Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Aus der Ortenau. 1933-1945
1943

293 (23.10.1943)

Visual Library

Verlag: Führer-Verlag GmbH. Karlsruhe

Verlagshaus: Lammstraße 3—5. Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903. Postscheckkonten: Karlsruhe 2988 (Anzeigen) 8783 (Zeitungsbezug), 2935 (Buchhandlung). Bankverbindungen: Badische Bank Karlsruhe und Städtische Sparkasse Karlsruhe. Schriftleitung: Anschrift und Fernsprechnummern wie beim Verlag (siehe oben). Sprechstunden täglich von 11 bis 12 Uhr. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW. 68, Charlottenstraße 82. Bei unverlangt eingehenden Manuskripten kann keine Gewähr für deren Rückgabe übernommen werden. — Auswärtige Geschäftsstellen und Bezirksschriftleitungen: in Bruchsal Hoheneggerplatz 6—7, Fernspr. 2323, in Rastatt Adolf-Hitler-Straße 70, Fernsprecher 2744, in Baden-Baden Sofienstr. 8, Fernspr. 2126, in Bühl Eisenbahnstr. 10, Fernsprecher 567 in Offenburg Adolf-Hitler-Haus, Fernsprecher 2174, in Kehl Adolf-Hitler-Straße 27, Fernsprecher 282. Schalterstunden an den Schaltern des Verlagshauses wie der Bezirksgeschäftsstellen: werktäglich von 8.00—12.30 und 14—18 Uhr. Bezugspreis: Bei Trägerzustellung monatlich 2.— RM einschl. 30 Pfg. Trägerlohn. Bei Postzustellung 1.70 RM zuzügl. 42 Pfg. Zustellgebühr. Bei Feldpostlieferungen monatlich 2.— RM. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. eines jeden Monats für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Ausgabe: Aus der Ortenau

Erscheinungsweise: „Der Führer" erscheint wöchentlich 7 mal als Morgenzeitung und zwar in fünf Ausgaben: Hauptausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe" für den Kreis Karlsruhe und Pforzheim — Kreisausgabe Bruchsal — Kreisausgabe Rastatt — Kreisausgabe Bühl — Ausgabe „Aus der Ortenau" für die Kreise Offenburg, Lahr und Kehl. Die Anzeigenpreise sind in der z. Zt. gültigen Preisliste Folge 13 vom 1. Juni 1942 festgelegt. Die Preisliste wird auf Wunsch kostenlos zugesandt. Für Familienanzeigen gelten ermäßigte Grundpreise. Anzeigen unter der Rubrik „Werbe-Anzeigen" (das sind die kreisgestalteten 2spaltigen sog. Randanzeigen) werden zum Termillimeterpreis berechnet. Nachlässe können z. Zt. nicht gewährt werden. Die Anzeigenseite umfaßt insgesamt 16 Kleinspalten von je 22 mm Breite. Anzeigenschlußzeiten: um 10 Uhr am Vortag des Erscheinens. Für die Montagausgabe: Samstag 13 Uhr. Unaufschiebbare Anzeigen für die Montagausgabe (z. B. Todesanzeigen) müssen bis längstens 16 Uhr sonntags als Manuskript im Verlagshaus in Karlsruhe eingegangen sein. — Alle Anzeigen erscheinen unverändert in der Gesamtauflage. Platz-, Satz- und Terminwünsche ohne Verbindlichkeit. Bei fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann für Richtigkeit der Wiedergabe keine Gewähr übernommen werden. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe am Rhein.

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf. — Karlsruhe, Samstag, den 23. Oktober 1943 — 17. Jahrgang / Folge 293

Sie träumen immer noch von einem neuen 1918

Trügerische Novemberhoffnungen unserer Feinde – Es soll alles „genau wie damals" ablaufen

H.W. **Stockholm**, 22. Okt. In jedem Jahr um diese Zeit hat der Feind auf die Herbststimmung bei uns spekuliert, aber noch nie so stark wie in diesem Jahr. Das Nahen des Novembers erinnert ihn — wie sehr zu unrecht, hat man drüben immer noch nicht begriffen, oder man weigert sich, es zu begreifen — an den ewigen Traum von einem neuen 1918. Besonders in den angelsächsischen Ländern vegetiert weiter die volkstümliche Vorstellung, als wenn sich alles wiederholen müsse. Diese Hoffnung wurzelt heute um so stärker, weil sie ja verknüpft ist mit dem Wunsch, der Errichtung der vielberedeten zweiten Front im Westen und der drohenden Blutopfer bolschewistischen Ausmaßes selber enthoben zu werden.

Nervenkrieg wirkt als Bumerang

Die plutokratischen Regierungen haben lange versucht, der Verlockung einer Feststellung von bestimmten Terminen entgegenzuarbeiten. Sie kennen die psychologisch damit verbundene Gefahr, besonders wenn es sich wie diesmal um die Kurve des fünften Kriegsherbstes handelt. Im November endete der vorige Weltkrieg. Wenn dieser November diesmal den Feinden nicht das ersehnte Ergebnis bringt, so droht stimmungsgemäß drüben eine erste Belastungsprobe, der weitere folgen dürften. Der Nimbus der Voraussagen, es müsse alles ablaufen „genau wie damals", ist ohnehin bei einem Teil der Massen mindestens in England stark erschüttert. Bei anderen, besonders in den USA., wo man ja noch weniger von Europa weiß, hat er seine magische Kraft noch behalten. Geht der Krieg aber über diesen Herbst hinweg weiter, droht er etwa eine neue unvorhergesehene Wendung zu nehmen, so kann die Reaktion der breiten Oeffentlichkeit unter Umständen den Absichten Roosevelts recht zuwider ausfallen.

Die offiziöse Agitation auf der Gegenseite hat sich in Erkenntnis dieser Faktoren bemüht, durch betonten „Realismus" Einspritzungen mit einem Gegengift vorzunehmen, um allzu großen Illusionen vorzubeugen. Die gigantischen sowjetischen Anstrengungen der letzten Monate haben auch in dieser Hinsicht den englisch-amerikanischen Kriegsleitern einige Sorgen bereitet. Sie haben erneut die wildesten Vorstellungen ins Kraut schießen lassen, die sich hier und da zu der Schimäre steigerten, als könnte ein Kriegsende noch in diesem Jahr herbeigeführt werden. Vor allem aber hat ja Churchill selber durch seine Ankündigung, „Ehe die Blätter fallen", würden große Ereignisse, Erfolgen, Erwartungen erweckt, die eingelöst werden wollen. Das ist ja das ständige Dilemma der psychologischen Kriegführung der Gegenseite: uns gegenüber sucht sie dauernd mit Drohungen und Prophezeihungen zu operieren, die jedoch für die eigene Oeffentlichkeit recht gefährlich werden können.

Gefährliche Illusionen

Alles, worauf sich der gewaltige feindliche „Optimismus" stützt, bezieht sich fast ausschließlich auf Ost- und Luftkrieg. Die großen Probleme dieser Fronten leugnet man auf deutscher Seite keineswegs. Aber dieser Ernst ist ebenso wie das Problem dieser Gefahren selber in neutralen und besetzten Ländern, wie Stichproben in Schweden und Dänemark zeigen, zum Teil grotesk falsch ausgelegt worden. Würde all das, was deutschfeindliche Kreise an weitschweifenden Hoffnungen auf diese Gefahr setzten, wirklich jemals in Erfüllung gehen, so würde es ein bitteres Erwachen für Stockholm und Kopenhagen, für Paris und Lissabon und alle die anderen geben, die sämtlich von dem gleichen Chaos bedroht sind, das Europa zugedacht ist, wenn je die plutokratisch-sowjetische Liga siegen sollte. Aber bei der Macht der feindlichen Agitation und der Hypnose durch Gefühle, die alle Vernunft in Frage stellen, kann es nicht Wunder nehmen, wenn nach dem Muster der englisch-amerikanischen Massen auch allerlei Kreise in Skandinavien noch einmal von der Hoffnung geblendet sind, es könnte in ganz kurzer Zeit zu einem Triumph der Rache und der Ressentiments kommen.

Die Blätter fallen und auf der Gegenseite manche der so sorgfältig aufgebauten Kulissen, — darunter eine, die einmal so sicher auf unseren Zusammenbruch berechnet worden war wie Wilsons 14 Punkte: die Atlantik-Charta. Die neuen Illusionen werden folgen. Die Konferenz in Moskau zeigt die volle diplomatische und politische Abhängigkeit der Plutokraten von den Sowjets, andererseits aber auch deren Angewiesensein auf militärische Parallelaktionen größten Stils im Winter. Wir können den Ausgang der natürlich ach so „herzlichen" Gespräche im Kreml in Ruhe abwarten. Wir wissen, daß alles auf uns selber ankommt. Wir wissen, daß nur der Starke sich in dieser Zeitenwende bewahren und bewahrt werden wird. Wir wissen, daß ganz Europas Schicksal mit dem unseren verknüpft ist, ganz gleich, wie seine einzelnen Glieder auch möchten. Sie werden in jedem Falle unser Schicksal teilen. Die Blätter fallen und mit ihnen manches Zweifelhafte, Zeitbedingte und Schlechte. Wenn unbelehrbare „Neutrale" von ehedem oder heute unbedingt den gleichen fragwürdigen und gefährlichen Illusionen nachjagen wollen wie ein Teil unserer Gegner, so mögen sie selber die Risiken tragen.

Ein Sprecher des Londoner Nachrichtendienstes sagte am Freitag warnend, man werde an Stelle eines deutschen Zusammenbruches in der nächsten Zeit vielmehr auf eine enorme deutsche Kraftentwicklung gefaßt sein müssen, um die Gefahr im Osten zu beschwören und auch den Westmächten Einhalt zu gebieten. Das unterscheidet sich wesentlich von den bisher üblichen Herbst- und Winterprognosen.

„Es geht um das nationale Sein des Ungarntums"

* **Budapest**, 22. Okt. Auf einer Tagung der Organisationen der Partei „Ungarische Erneuerung" in Budapest hielt der Leiter dieser Bewegung, Ministerpräsident a. D. von Imredy, eine Ansprache, in der er die Befreiung des Duce durch den Führer als erhebende Aeußerung der Treue und der Freundschaft würdigte. Imredy führte u. a. aus:

Das Gebot der Treue und der Ehre findet auch in Ungarn immer Gehör. Vergeblich führt man die Ungarn in Versuchung. Das deutsche 90-Millionen-Volk wird immer in unserer Nachbarschaft leben, es wird den bald friedlichen, bald kriegerischen Ausbreitungs- und Machtgelüsten des Slawentums gegenüber immer dieselben Verteidigungsinteressen haben wie wir. „Dieser Krieg, erklärte Imredy weiter, ist wahrhaft ein nationaler Krieg. Es geht dabei um das nationale Sein des Ungarntums; ein Ungar kann in den heutigen Zeiten nicht wankend werden. Wir müssen auf dem Weg der Treue und der Ehre an der Seite unseres großen Verbündeten ausharren."

Ausdehnung der sowjetischen Angriffe

190 Sowjetflugzeuge in zwei Tagen vernichtet — Vorstoß schneller deutscher Kampfflugzeuge nach London

* **Aus dem Führerhauptquartier, 22. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

An der Ostfront dehnten die Sowjets ihre Angriffe auf weitere Frontabschnitte aus. Zwischen Asowschem Meer und Saporoshje trat der Feind nach heftiger Feuervorbereitung erneut zum Angriff an, wurde jedoch unter hohen Verlusten im wesentlichen abgeschlagen. Die Kämpfe sind noch im Gange.

Im Kampfraum südöstlich Krementschug versuchten die Sowjets auch gestern, ihren Einbruch nach den Seiten zu erweitern. In den schweren, noch andauernden Kämpfen wurde eine durchgebrochene feindliche Panzergruppe aufgerieben.

Auch in der Dnjepr-Schleife südöstlich Kiew verliefen feindliche Angriffe trotz starken Kräfteeinsatzes bis auf einen inzwischen abgeriegelten örtlichen Einbruch ergebnislos. Nördlich Kiew wurde durch ein eigenes Angriffsunternehmen ein wichtiger Flußabschnitt erreicht und vom Feinde gesäubert.

Nordwestlich Tschernigow fingen unsere Truppen die immer wiederholten Durchbruchsangriffe der Sowjets in erbitterten Kämpfen auf.

Auch westlich Smolensk nahm die Kampftätigkeit wieder zu. Beiderseits der Autobahn mit starker Artillerie- und Schlachtfliegerunterstützung auf schmaler Front angreifender Feind wurde abgewiesen.

Ein Landungsversuch der Sowjets, der mit schwachen Kräften an der Ostküste der Krim unternommen wurde, scheiterte.

Von der übrigen Ostfront werden erfolglose feindliche Uebersetzversuche über den Wolchow und die Newa und ein erfolgreiches eigenes Angriffsunternehmen südwestlich Welikije Luki gemeldet. Deutsche Kampf- und Nahkampffliegergeschwader zusammen mit rumänischen Schlachtfliegern griffen wiederholt in die Abwehrkämpfe ein und führten besonders schwere Angriffe gegen feindliche Bereitstellungen und Truppenbewegungen im Einbruchsgebiet südöstlich Krementschug.

Am 20. und 21. Oktober wurden in Luftkämpfen und durch Flakartillerie bei sechs eigenen Verlusten 190 Sowjetflugzeuge vernichtet. Leutnant Lang, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, errang gestern 12 Luftsiege.

An der süd-italienischen Front herrschte nur im Westabschnitt örtliche Kampftätigkeit.

Im Seegebiet westlich Algier griffen deutsche Kampf- und Torpedoflugzeuge ein größeres feindliches Geleit ein. Mehrere Transporter und ein Bewachungsfahrzeug wurden getroffen. Mit der Vernichtung eines Teiles dieser Schiffe kann gerechnet werden. Fünf Flugzeuge kehrten von diesem Einsatz nicht zurück.

Einzelne britische Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht planlos einige Bomben im nordwestlichen Reichsgebiet.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge stießen in der Nacht zum 22. Oktober nach London vor und erzielten Bombentreffer in den befohlenen Zielräumen.

Nach den endgültigen Meldungen der Luftverteidigungskräfte hat der Feind bei seinen Tages- und Nachtangriffen am 20. Oktober gegen das Reichsgebiet nicht 18, sondern 28 Flugzeuge verloren.

*

Die Herbstkämpfe im Osten sind in den letzten Tagen bei trockenem Wetter lebhafter geworden und nehmen auch im gegenwärtigen Zeitpunkt ständig zu. Die sowjetischen Offensivbewegungen werden an den verschiedensten Stellen der Front verstärkt und nähern sich einem in absehbarer Zeit zu erwartenden Höhepunkt. Hauptschwerpunkt der Kämpfe ist nach wie vor das Großkampffeld südlich Krementschug, aus dem heraus die Sowjets Angriffsspitzen nach Südwesten vorgeschoben haben. Die Hauptangriffe aus der Einbruchsstelle richten sich gegen die deutschen Sperriegel im Norden und Süden, die aber bedeutend verstärkt worden sind. Die schweren und harten Kämpfe, die die deutschen Truppen dort gegen immer neue von den Sowjets herangeführte Reserven auch an Panzern und Schlachtfliegern zu bestehen haben, sind noch in vollem Gange, so daß über ihren vermutlichen Fortgang zur Zeit noch keine Einzelheiten gesagt werden können. Die Lage in diesem Kampfraum bleibt daher gespannt.

Alle anderen Angriffe des Feindes an zahlreichen Stellen der Ostfront tragen im wesentlichen nur den Charakter von Fesselungsangriffen mit Ausnahme der feindlichen Offensivstöße im Raume von Tschernigow, wo augenscheinlich ernstere Absichten bestehen. Aber auch hier konnten die Angriffe aufgefangen werden. In der Gegend zwischen dem Asowschen Meer und Saporoshje, insbesondere bei Melitopol, sind Infanterieangriffe abgewehrt worden, westlich bei Smolensk wurde ein neuer Angriff der Sowjets, der mit starker Unterstützung von Panzern und Schlachtfliegern vorangetragen worden war, von den deutschen Verteidigern abgeschlagen. An der Dnjepr-Schleife macht sich ebenfalls eine verstärkte Angriffstätigkeit des Feindes bemerkbar. Der Landungsversuch an der Ostküste der Krim wurde nur von geringen Kräften durchgeführt und hat wohl nur die Bedeutung eines Aufklärungsunternehmens. Somit konzentrieren sich die feindlichen Anstrengungen in der Hauptsache auf die Südfront, gegen die der Feind unter Benutzung der Wetterbesserung alle verfügbaren Kräfte einsetzt.

Deutscherseits wurde die Luftwaffe sehr stark herangezogen, die in rollenden Einsätzen mit zahlreichen Verbänden von Schlachtfliegern und Kampfgeschwadern immer wieder Truppenbereitstellungen zerschlug und angreifende Panzer außer Gefecht setzte. Gerade in diesen schweren Abwehrkämpfen hat die deutsche Luftwaffe sich als Fernkampfartillerie außerordentlich bewährt und an den entscheidenden Stellen den in schwerem Abwehrkampf stehenden Heeresverbänden eine fühlbare Entlastung gebracht.

Morrison gesteht Luftkrieg-Vorbereitung ein

H.W. **Stockholm**, 22. Okt. Der englische Innenminister Morrison enthüllte am Freitag, England habe sich viele Jahre vor Kriegsausbruch bereits auf einen Luftkrieg jenes Stils eingerichtet, wie er jetzt gegen deutsche Städte geführt werde. Das oft gehörte Gerede, England sei unvorbereitet in den Krieg gegangen, nannte Morrison Unsinn.

Im Geiste herzlichen Einvernehmens

Der Führer empfing Prinz Cyrill von Bulgarien und Professor Filoff

* **Berlin, 22. Okt. Der Führer empfing am 18. Oktober die Mitglieder des bulgarischen Regentschaftsrates Prinz Cyrill von Bulgarien und Professor Filoff.**

Der Führer hatte mit Prinz Cyrill und Professor Filoff Besprechungen über die allgemeine Lage und die gemeinsam interessierenden Fragen. An der Zusammenkunft nahmen von deutscher Seite der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, Generalfeldmarschall Keitel und General Jodl teil.

Die Aussprachen beim Führer verliefen im Geiste herzlichen Einvernehmens und waren bestimmt von der bewährten traditionellen Freundschaft zwischen dem Reich und Bulgarien.

Am 19. Oktober statteten Prinz Cyrill und Professor Filoff dem Reichsaußenminister von Ribbentrop einen Besuch ab und hatten eine freundschaftliche Aussprache.

Die anglo-amerikanischen Besprechungen mit Molotow

* **Berlin**, 22. Okt. Wie der Moskauer Korrespondent von Reuter zu dem Verlauf der Besprechungen zwischen Eden, Hull und Molotow meldet, haben sich die englischen und USA.-Delegierten mit dem Verlangen der Sowjets einverstanden erklärt, daß die militärischen Fragen allen anderen vorangestellt werden.

Der japanische Angriff im Süd-Pazifik

Große Erfolge — schwere Feindverluste

* **Tokio**, 22. Okt. Im Zusammenhang mit den starken Gegenangriffen, welche japanische Streitkräfte vor einigen Tagen gegen die feindlichen Stellungen in der Gegend von Finschhafen auf Neu-Guinea begonnen haben, gab das Kaiserliche Hauptquartier am Freitagnachmittag die folgende Erklärung ab:

Die japanische Armee im Gebiet von Finschhafen setzt den Angriff fort. Die Streitkräfte beider Seiten sind in der Zwischenzeit verstärkt worden und heftige Kampfhandlungen sind seit dem 16. Oktober im Gange.

Japanische Einheiten in dem Gebiet von Salamaua und Lae haben in erbitterten Kämpfen dem Feind schwere Verluste zugefügt. Seit Anfang September haben diese Einheiten begonnen, sich in dem Gebiet nördlich von Lae zu konzentrieren. Diese Bewegung fand Mitte Oktober ihren Abschluß. Die feindlichen Verluste während dieses Zeitraumes werden auf mehr als 12 000 Mann geschätzt. Die Japaner verloren etwa 2000 Mann. Die Streitkräfte im Gebiet von Madang sind seit Anfang Oktober zum Angriff gegen die feindlichen Stellungen am rechten Ufer des Oberlaufs des Ramu-Flusses übergegangen.

Japanische Marine- und Heeresflugzeuge unterstützten die Operationen der Armee durch Angriffe auf feindliche Luftstützpunkte, den Nachschub zur See und durch die Abwehr feindlicher Luftangriffe. In fast täglichen Angriffen und Luftkämpfen haben japanische Flugzeuge seit dem 1. September die folgenden Erfolge erzielt: 164 Flugzeuge abgeschossen, fünf weitere Maschinen wurden beschädigt. Versenkt wurden vier Kreuzer, zwei Zerstörer, 18 Transporter, sechs Torpedoboote, vier kleinere Transporter und zahlreiche Landungsboote. Die Japaner verloren 49 Flugzeuge.

Großfeuer zerstörte Regierungsgebäude in Indien

* **Bangkok**, 22. Okt. Der englische Nachrichtendienst muß zugeben, daß sich in letzter Zeit die Aktivität der indischen Freiheitskämpfer erneut verstärkt hat. In Peshawar, der Hauptstadt der indischen nordwestlichen Grenzprovinz, brach vor einigen Tagen ein Großfeuer in einem Regierungsgebäude aus. Ein weiteres Feuer entstand zur gleichen Zeit in dem Treibstofflager der Stadt. Es wurden sechs Motorspritzen sowie 600 Soldaten eingesetzt, um die Brände zu löschen. Das Feuer konnte jedoch erst nach mehreren Tagen unter Kontrolle gebracht werden. Der Gebäude- und Sachschaden ist beträchtlich.

Die Ausgebombten

Von Herbert Hahn

Unsere Zeit stellt uns immer wieder vor Parallelen mit unserer eigenen Vergangenheit. Es war im Grunde alles schon einmal da: der teuflische Haß des Judentums gegen die Sammlung der völkischen Kräfte, das Zweckbündnis der ungleichen Brüder aus dem marxistischen und aus dem demokratisch-reaktionären Lager gegen die machtvoll sich entfaltende Volksgemeinschaft und der letzte krisenhafte Scheinerfolg der sterbenden Welt vor dem endgültigen Sieg des Neuen. Es erneuern sich uns die Erlebnisse der innerpolitischen Kampfzeit, nur mit dem bedeutsamen Unterschied, daß sich der Kampf inzwischen auf die Ebene der Weltpolitik verschoben hat und seine Mittel entsprechend unerbittlicher und bis zur letzten Konsequenz total geworden sind. Es erweist sich, daß all das, was damals von Adolf Hitler und seinen Getreuen errungen wurde, nun — auf ungleich breiterer Basis — von ihm und dem deutschen Volk nochmals durchgekämpft werden muß, um unantastbar und von ewiger Dauer zu sein.

Auch unser Kriegsalltag weist deutliche Parallelen mit der Zeit vor der Machtergreifung auf. Damals war die Arbeitslosigkeit von sieben Millionen Menschen das Hauptproblem der nationalen Existenz; durch Verflechtungen familiärer und wirtschaftlicher Art stand durch diesen Tatbestand nahezu ein Drittel des Volkes vor der Verelendung; und dem Rest der Nation war zumindest jede Möglichkeit einer Entfaltung genommen. Heute beherrscht ein anderes, scheinbar völlig neues Problem unser inneres Leben: der Bombenkrieg und seine Folgen. Die Zahl derer, die durch die Verwüstungen des feindlichen Luftterrors vor dem Nichts stehen oder zumindest starken, im Augenblick nicht zu behebenden Einschränkungen ausgesetzt sind, beginnt nun ebenfalls in die Millionen zu gehen und ist, wie einstmals die Arbeitslosigkeit zu einer der stärksten inneren Belastungsproben der Nation geworden. Und wie man damals die Frage der Beseitigung der Arbeitslosigkeit als den großen Prüfstein der zur Macht drängenden nationalsozialistischen Bewegung ansah, so kann man — innenpolitisch gesehen — heute das Problem der Ausgebombten und Umquartierten als eine entscheidende Bewährungsprobe der Partei betrachten.

Wir wollen ehrlich sein: der Führung sind in dieser Hinsicht zur Zeit in schmerzlicher Weise die Hände gebunden. Was an erster Hilfe geleistet werden kann, wird unermüdlich und aufopfernd angepackt; Versorgungsmöglichkeiten und Verkehrsmittel werden bis zur letzten Anspannung eingesetzt; die Kameradschaft der Gaue untereinander feiert Triumphe; die nationale Solidarität bewährt sich Tag für Tag und Nacht für Nacht. Aber: was zerstört ist, ist zerstört und kann im Augenblick auch durch den ehrlichsten Willen und den aufopferndsten Einsatz nicht oder doch nur unzulänglich ersetzt werden. Keiner hungert und keiner friert und keiner ist auf die Dauer obdachlos. Wer aber sechs Anzüge verlor, hat künftig nur zwei; wer sich in mühsamem Streben einen vollkommenen Hausrat erwarb, muß sich nun vielleicht mit primitivsten Dingen behelfen; wer gestern vor den schwelenden Trümmern seines Anwesens stand, kann nicht heute ein neues Haus erhalten. Auch der eindeutige Rechtsanspruch auf vollwertigen Ersatz, den der Staat den Opfern des Luftkrieges selbstverständlich gewährt, ändert nichts an der Tatsache, daß der Ausgebombte zunächst einmal ein an Sachgütern armer Mann geworden ist.

Die nationalsozialistische Führung befindet sich hier in vieler Hinsicht in ähnlicher Lage wie einstmals gegenüber den Arbeitslosen. Sie konnte in der Kampfzeit — und wir befinden uns nun wieder mitten im Kampfe, der alle Kräfte für sich selber fordert — gegenüber dem Arbeitslosenproblem praktisch keine Hilfe leisten. Aber sie vermochte eins: Sie hat das Schicksal der Arbeitslosen mit ihrem eigenen Schicksal verknüpft und ernst und heilig versprochen, das Problem zu lösen, sobald die Macht dazu in ihren Händen sei. Und weil die Arbeitslosen in ihrer Masse an die Ehrlichkeit dieser Absicht glaubten, weil sie wußten, daß nur der Nationalsozialismus in der Lage sein werde, die Dinge zum Besten zu wenden, haben sie ihre Hoffnung auf den Sieg Adolf Hitlers gesetzt und ihm — und sei es auch nur durch ihr Wahlstimme — den Weg zur Macht geebnet. Sie sind in der Folgezeit samt und sonders in Arbeit und Brot gekommen.

So und nicht anders liegt das Problem auch heute. Mag die Hilfe, die den Bombengeschädigten im Augenblick zuteil wird, aus Gründen der höheren Gewalt über das Notdürftigste und Behelfsmäßige nicht hinausgehen: Die endgültige und vollkommene Wiedergutmachung können sie erst nach dem Kampfe und auch dann nur vom Nationalsozialismus erwerben. Kein Vernünftiger wird glauben oder auch nur hoffen, daß ein verlorener Krieg ihm irgendwelche Chancen bietet; keiner wird erwarten, daß ein bolschewistisch oder plutokratisch kontrolliertes System, das theoretisch dann den Nationalsozialismus ablösen müßte, ausgerechnet den Bombengeschädigten zu ihrem Recht verhelfen und den Wiederaufbau herbeiführen werde. Dieses Recht wird allein von der nationalsozialistischen Führung garantiert;

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

seine Verwirklichung hat den gewonnenen Krieg zur Voraussetzung. Darum haben, gleich dem Arbeitslosen von damals, die Opfer des Bombenkrieges von heute das allergrößte, ureigene Interesse am Sieg; darum sind die Bombengeschädigten mit dem Geschick des Reiches womöglich noch enger verheftet als alle anderen. Wer von ihnen unter dem Druck der schweren Erlebnisse und gegenwärtigen Entbehrungen am Sieg zu zweifeln begänne, der würde damit sich selbst aufgeben und selbstmörderisch seine Zukunft zerstören.

Darüber aber muß völlige Klarheit herrschen: diese Schicksalsverflechtung ist eine gegenseitige. Wie die Opfer des Krieges ihre ganze Hoffnung auf die nationalsozialistische Führung setzen, so fühlt sich diese Führung gegenüber diesen Menschen in starker Verantwortung, die noch weit über die Verpflichtung gegenüber den Arbeitslosen von damals hinausgeht. Diese waren Opfer eines fremden, vom Nationalsozialismus bekämpften Systems geworden; die Geschädigten des Bombenkrieges aber sind gewissermaßen die Versehrten der eigenen inneren Front. Und wie die NSDAP. niemals die Opfer der Kampfzeit aus den eigenen Reihen vergaß, so wird sie auch niemals die Opfer des gegenwärtigen Krieges verleugnen. Was für die Verwundeten und Hinterbliebenen der kämpfenden Front gilt, das hat uneingeschränkt auch Geltung für die Geschädigten des feindlichen Luftterrors: Ihre Betreuung und Versorgung, die Wiedergutmachung der von ihnen ertragenen Schäden, die Verwirklichung ihrer berechtigten Ansprüche ist zur Ehrensache der nationalsozialistischen Bewegung, zur Staatsaufgabe Nr. 1 im Wiederaufbau geworden.

Die NSDAP. hat in der Kampfzeit im einzelnen nichts versprochen, sie hat nur festgestellt: wir werden die Arbeitslosigkeit beseitigen, sobald wir die Macht haben. Nach der Machtübernahme hat sich der Führer dann auf die Frist von vier Jahren festgelegt und sie auch eingehalten. Auch heute lassen sich bezüglich des Tempos und Umfangs im einzelnen schwerlich Prognosen stellen. Aber eindeutig ist auch hier die Verpflichtung: der Bombengeschädigte wird kein „armer Mann" bleiben; die Opfer des Luftkriegs werden in ihre alten Lebensrechte wieder eingesetzt, sobald wir den Krieg gewonnen haben. Und da dann die Kräfte ganz Europas zielbewußt gelenkt und unübersehbare Kraftreserven auch des eigenen Volkes für den Wiederaufbau frei werden, können wir sicher sein, daß der Nationalsozialismus auch hier mit Ueberraschungen aufwarten wird, daß die zusammengeballte Leistung der Nachkriegsgenerationen Werke zu schaffen versteht, die selbst die bisherigen Friedenstaten des Führers in den Schatten stellen werden. Wenn die zerstörten Städte Deutschlands einst schöner und gewaltiger wiedererstanden sind, wenn die Rohstoffe für die unentbehrlichen Güter des Lebens den modernsten Werkstätten und begabtesten Arbeitern Europas uneingeschränkt zur Verfügung stehen, kann kein Zweifel daran sein, daß die Opfer des Krieges die ersten Nutznießer des Friedens sein werden.

Bis dahin ist freilich noch ein steiniger und vielleicht auch weiter Weg. Vorerst gilt es, dem Terror des Feindes standzuhalten und den Krieg zu gewinnen, und auch nach dem Siege sind unsere Einschränkungen erst dann zu Ende, wenn alle Schäden ausgeglichen sind. Denn die Verantwortung gegenüber den Kriegsopfern bedeutet praktisch eine Verpflichtung all derer, die weniger empfindlich betroffen wurden. Es ist billig, Beifall zu klatschen, wenn man von der Ehrung der Helden und der Versorgung der Opfer spricht; aber diese Haltung darf sich nicht in Worten erschöpfen, sondern muß in Taten bezeugt werden. Solange es Deutsche gibt, die unter den Auswirkungen oder auch Nachwirkungen des Krieges materiell zu leiden haben, wird auch die Lebenshaltung aller anderen entsprechend eingeschränkt sein. Unsere so nachdrücklich und vielfältig bewiesene Solidarität im Kriege hat erst ein Ende, wenn sie nicht mehr vonnöten ist.

Je stärker wir bis zum Ende zusammenhalten, je umfassender wir uns den Opfern des Krieges verpflichtet fühlen, desto rascher, fühlbarer und freudiger können wir auch in den Genuß des Sieges kommen. Daß der dann einsetzende Wiederaufstieg ebenso stürmisch wie lindernd, ebenso gewaltig wie gerecht sein wird, dafür bürgen die bisherigen Friedenswerke des Führers ebenso wie die segensreiche Wirksamkeit seiner Idee, die den Sieg erringen half und den Wiederaufbau beflügeln wird.

Britischer Hohn auf die Verräter

Einer, der auszog, um gefangen zu werden — Das Märchen vom Badoglio-General

v. M. **Ankara**, 22. Okt. Die Weigerung der Briten und Amerikaner, die Verräterscharen Badoglios und Viktor Emanuels als „Bundesgenossen" anerkennen zu wollen, sagt allein genug, wie man in London und Washington mit diesen Herren zu verfahren gedenkt. Das Londoner Informationsministerium hat sich darüber hinaus bemüßigt gefühlt, kübelweise Spott und Verachtung über die Verräter auszugießen. Durch die britischen Propagandabüros wurde der nahöstlichen Presse — u. a. auch der „Revue du Liban", der wir das folgende entnehmen — eine Spottreportage über die Haltung der italienischen Badoglio-Generale zugeleitet, in deren Einleitung es heißt, daß sie auf Tatsachen beruhe, und das Bild des einen die Haltung aller wiedergebe.

„General Primo Michollo Bessarabino Fulchero Mascherino, Kommandant der „Wölfe der Toskana" — so beginnt das britische Pamphlet — sitzt trübsinnig in seinem Gefechtsstand irgendwo am Aetna. Er beneidet seine Kameraden, die bereits übergelaufen sind oder sich kampflos ergeben haben. Er träumt von einem guten Glas Frascati, einem luxuriösen Bade und einem Bett mit weißen Linnen. Der General streicht mit gepflegter Hand seinen gepflegten Bart. Jenen Bart, der ihm als General so viel Erfolg — bei Frauen brachte. Er ißt noch einen Teller Spaghetti mit der verfluchten ewigen Tomatensauce. Dann ist er entschieden. Aus einer Serviette knotet er ein Bündel mit Zahnbürste und ein paar Dosen Tomatenmark. Dann wartet er auf die Dämmerung und rechnet sich aus, wie weit es sein könnte zur britischen Linie. Da fällt ihm sein Pyjama ein. Auch er wird noch in dem Bündel verpackt.

Mit Einbruch der Nacht schleicht er, so rasch und so leise seine kurzen Beine ihn tragen können, aus dem Lager hinaus, sorgsam darauf achtend, von seinen Leuten nicht gesehen zu werden. Im Morgengrauen erkennt er nach nächtlichem Fußmarsch zwei Panzerwagen am Wegrand. Er zaudert und fürchtet, es könnten italienische sein. Mit einem Seufzer der Erleichterung erkennt er, daß es britische Panzerspähwagen sind. Hastig tritt er vor und meldet einem britischen Soldaten in dem holper'en Englisch, zu dem er fähig ist: „Ich bin General Michollo Bessarabino Fulchero Mascherino, Kommandant der Wölfe der Toskana. Ich ergebe mich bedingungslos!" Er meldet zweimal, er meldet dreimal und immer unter Nennung seiner ganzen Namensreihe und seines Ranges. Der Tommy antwortet nicht und lächelt. Dann sagt er nur: „Wir bedauern, General irgendwer. Wir haben eine Panne und können uns nicht mit Ihnen beschäftigen. Gehen Sie weiter nach hinten, dort finden Sie ein Lager. Melden Sie dort, daß wir eine Panne haben und Zigaretten brauchen. Jetzt hauen Sie aber schleunigst ab!"

Der General trottet weiter. Schweißperlen stehen ihm auf der Stirne. Nach einer Wegstunde erkennt er einige Häuser, daneben Zelte. Er wünscht, daß es keine Fata Morgana sein möge. Als er das Zeltlager betreten will, muß er vor einer Kolonne Lastwagen beiseite springen, die staubend aus dem Lager kommen. Dann endlich — er steht vor der Wache. „Ich bin General Primo . . . usw. . . . Ich will mich bedingungslos ergeben und bitte mich gefangenzunehmen." Die Wache lächelt. „Wir bedauern. Kommen Sie morgen wieder." — „Ich will mich ergeben. Ich, der General Primo Nicollo . . ." — „Schweigen Sie", befiehlt die Wache. Wir haben unsere Weisungen. Für heute haben wir schon genug Ueberläufer. Darunter sieben Generale wie Sie. Es ist heute nichts mehr zu machen. Versuchen Sie morgen Ihr Glück!"

Verzweifelt, durstig, zieht der tapfere General weiter. Da — welcher Hoffnungsschimmer — begegnet ihm auf der Landstraße eine Kolonne italienischer Gefangener. Ein einziger Tommy bewacht und führt sie. Der General sucht ihn auf. „Ich bin der General Primo . . . Ich will mich ergeben", „o. k.", pfeift der Sergeant durch die Zähne. „Kann gemacht werden, Du Wanze, Schließ' Dich hinten an!" Der General atmet auf. Als der General erwacht, ist er allein. Die anderen sind weitergezogen. Der Tommy ließ den Schlafenden liegen. Einer weniger, dachte er. Bestürzt überdenkt der General die Lage und wandert, wandert von neuem.

Da — unter im Tal erblickt er ein Biwak. — Die italienische Flagge weht über ihm. Es ist dasselbe Biwak — er erkennt es — aus dem er den vorletzten Abend entwichen war. Er hat Furcht, denn er kann sich seinen Leuten nicht mehr zeigen. Er war im Kreise marschiert, zweimal durch die englischen Linien, und niemand wollte ihn. Plötzlich — der General erstarrt — Artilleriebeschuß auf das Biwak. Zwei, drei Salven in dessen Nähe und — der General jubiliert. Die weiße Fahne geht schon hoch. Brav Jungs, denkt er. Eine Träne der Freude rollt über die Backe des kleinen Generals in seinen gepflegten Bart. Armes Italien! So denkt er, wie es leidet! Wieviel glücklicher war dieses Volk doch, als es noch eine Nation darstellte, ohne Imperium, ohne kriegerische Strapazen, mit Mandolinen und transparenten Postkarten!

In solche Gedanken versunken, bemerkt er wie ein entlaufener Esel seinen Weg kreuzt. Er hält ihn auf und besteigt ihn, und einer den anderen abwechselnd tragend, gelangen sie hinunter in das Lager der „Wölfe der Toskana", die soeben kampflos kapituliert haben. Ein britischer Sergeant geruhte, sie zu bemerken und alle beide gefangenzunehmen. Der Krieg ist aus, stellt der General im Sinne eines Epiloges fest, während der Esel beschämt zur Seite ging."

Wie gesagt, dieses Bild des einen gilt für alle anderen, heißt das Motto, unter dem London diese Charakterstudie durch die Welt sandte, angefangen von der britischen satirischen Zeitschrift „Punch", bis hinunter zu den kleinsten englischen Propagandaorganen. Man sollte Herrn Viktor Emanuel nahelegen, diese Zeilen als Grundlage seiner nächsten „Thronrede" zu nehmen.

Schule und Elternhaus bei der Kinderlandverschickung

Dienstbesprechung der Gaubeauftragten bei Reichsleiter v. Schirach in Prag

*Prag, 22. Okt. Zur Ausrichtung der Winterarbeit hatte Reichsleiter von Schirach die Gaubeauftragten für die Erweiterte Kinderlandverschickung zu einer Dienstbesprechung nach Prag berufen.

Reichsprotektor Dr. Frick empfing im Rahmen dieser Tagung Reichsleiter von Schirach.

Die Tätigkeit der Erweiterten Kinderlandverschickung, erklärte Reichsleiter von Schirach vor den Beauftragten, werde geleistet in dem Bewußtsein, dem kämpfenden Soldaten an der Front die Gewißheit zu geben, daß seine Kinder in der Heimat in Ruhe, Ordnung und Sicherheit heranwachsen. Die KLV., so betonte der Reichsleiter, sei ein klassisches Beispiel der Anwendung der hohen Kunst der Improvisation im Kriege. An eindrucksvollen Zahlenbeispielen konnte dann Reichsleiter von Schirach den Erfolg und die Ergebnisse der KLV. in den zurückliegenden Monaten im einzelnen belegen. Die Elastizität der Organisation und die Leistungsfähigkeit der Erweiterten Kinderlandverschickung haben auch bei der Verschiebung des feindlichen Bombenterrors gegen einzelne Reichsgebiete ihre Bewährungsprobe bestanden. Mit den bestehenden Einrichtungen sei es möglich gewesen, allen Erfordernissen zu jeder Stunde Rechnung zu tragen. Die Auffassung vom hohen Wert der Erziehung des Kindes in der Familie würde auch in der Erweiterten Kinderlandverschickung nicht übersehen. Ihre besondere Aufmerksamkeit habe die KLV. von jeher auf die schulische Erziehung der verschickten Jugendlichen gelegt. Auch hier seien gerade in dem jüngsten Zeit Neuerungen getroffen worden, die dazu beitragen würden, den schulischen Leistungsstand zu verbessern.

Reichsgesundheitsführer Dr. Conti vermittelte anschließend ein Bild von der Gesundheitsführung und der ärztlichen Betreuung der landverschickten Jugend. Die hier gesammelten Erfahrungen hätten außerordentlich belebend auf die Entwicklung des Kinderarzttums gewirkt und zum verstärkten Ausbau der Kinderkliniken geführt. Die KLV. könne das hohe Verdienst verbuchen, hervorragende Kinderkliniken selbst errichtet zu haben. Eingehende und laufende Erhebungen zeigten übereinstimmend, daß sich der Lageraufenthalt bei den Jungen und Mädel günstig auswirke.

Reichshauptamtsleiter Althaus vom Hauptamt für Volkswohlfahrt zeigte dann im einzelnen die Aufgaben der NSV. bei der Kinderlandverschickung und der Umquartierung auf. Als besondere Leistung konnte er dabei auf die Verschickung von Säuglingen und Kleinkindern mit Müttern verweisen.

Stabsführer Moeckel gab abschließend Neuerungen und gesetzliche Maßnahmen für den kommenden Winter bekannt, die zu einer weiteren sinnvollen Zusammenfassung und Vereinfachung der Kinderlandverschickung und Umquartierung führen werden. Als besondere Aufgabe für die nächste Zeit bezeichnete er die Vervollständigung des Ausbaues der Einzelquartiere und Lager für den kommenden Winter.

Reichsleiter von Schirach besuchte anschließend zusammen mit Reichsgesundheitsführer Dr. Conti und Gebietsführer Knoop die Kinderlandverschickungs-Klinik und die Reichswerkschule Prag, die beide in ihrer Form beispielhaft sind.

Wieder Alarm in London

HW. **Stockholm, 22. Okt.** London hatte in der Nacht zum Freitag wieder Luftalarm. Von englischer Seite wird festgestellt, daß es sich um die 6. Nacht handelt, in der deutsche Luftstreitkräfte nacheinander die englische Hauptstadt zum Ziel ihrer Operationen nahmen. Die Londoner Sicherheitsbehörden melden Bombenabwürfe gegen verschiedene Objekte in Außenbezirken Großlondons.

Versprochene Kohlenlieferungen ausgeblieben

Anglo-Amerikaner verursachten chaotische Verkehrslage in Italien

W. L. **Rom**, 22. Okt. Bis zum heutigen Tag ist entgegen allen britischen Versprechungen in den von Briten und Amerikanern besetzten süditalienischen Häfen sowie denen Siziliens und Sardiniens nicht ein einziger Kohlentransport eingelaufen. So bezeichnen in Rom eintreffende Informationen die Verkehrslage in Süditalien und Sizilien als gerade chaotisch. Im Zuge der Besetzung Süditaliens durch die Anglo-Amerikaner unter Mitwirkung des Verräters Badoglio sind die großen Elektrizitätswerke Silas, die für ganz Süditalien und auch Sizilien den Strom lieferten, vernichtet worden. Das zerstörte Kabel, über das die Stromversorgung Siziliens durch die Straße von Messina lief, konnte bisher noch nicht wieder in Ordnung gebracht werden. Ebenso fielen die Elektrizitätswerke von Volturno der Zerstörung durch Briten und Amerikaner zum Opfer. Von ihnen hing nicht nur die Stromversorgung Neapels, sondern auch die der von Neapel ausgehenden elektrifizierten Eisenbahnen ab.

Die Anlagen der beiden großen süditalienischen Elektrizitätsgesellschaften S.M.E. und S.F.S.O. sind gleichfalls vernichtet. Infolgedessen sind die elektrischen Bahnen auf den Linien Neapel—Salerno—Reggio—Calabria sowie Neapel—Benevent—Foggia nicht zu benutzen. Auf einzelnen Teilstrecken wurde versucht, Dampflokomotiven einzusetzen, ohne daß dies die Verkehrsnöte beheben konnte.

Hinzu kommt, daß infolge britisch-amerikanischer Luftangriffe das Lokomotivendepot sowie Kohlenlager und die Zentrale von Foggia zerstört wurden, so daß aus Strom- und Kohlenmangel die Linien Foggia—Benevent und Foggia—Bari—Brindisi—Tarent vollkommen unterbrochen sind. Auf der ehemals sehr stark befahrenen Strecke Foggia—Bari verkehrt zeitweilig ein Zug am Tage.

Auf Grund des Kohlenmanges und Ausfalls des rollenden Materials können die Eisenbahnverbindungen zwischen den Provinzen Apulien, Calabrien und Lucanien nur durch einen Zug hergestellt werden, der in der Woche nur zweimal — alle drei Tage — fährt. Die Rückwirkungen auf die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung entsprechen verständlicherweise der chaotischen Verkehrslage.

Kurz gefaßt:

Die slowakische Regierung empfing die Mitteilung des Präsidenten Laurel über die Errichtung der philippinischen Republik. Ministerpräsident Dr. Tuka teilte der philippinischen Regierung in einem Telegramm mit, daß die Slowakei die philippinische Republik anerkenne und bereit sei, freundschaftliche Beziehungen zu ihr aufzunehmen.

Reichsverweser von Horthy empfing am Donnerstag den neuernannten türkischen Gesandten in Budapest, Sefket Fuad Koceci, der ihm sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

Der italienische Unterstaatssekretär für die Marine, Admiral Antonio Legnani, erlitt auf der Fahrt von Vicenca nach Verona einen Autounfall. Er ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

Admiral Sir John Cunningham wurde zum Oberbefehlshaber der britischen Mittelmeerflotte als Nachfolger von Admiral Sir Andrew Cunningham ernannt. Die beiden Cunninghams sind Vettern.

Für sehr verfrüht hält es der militärische Mitarbeiter der „Times", jetzt schon von einer „Schlacht um Rom" zu sprechen. Bevor es soweit sei, hätten die anglo-amerikanischen Truppen eine ganze Reihe gewaltiger Hindernisse zu überwinden. In Anbetracht all dieser Schwierigkeiten dürfe man vorläufig auf anglo-amerikanischer Seite mit „keinerlei sensationellem Fortschritt" rechnen.

In London rechnet man nach einer Meldung des Londoner Korrespondenten von „Aftonbladet" zufolge mit der Ernennung des USA.-Generals Marshall zum anglo-amerikanischen Generalissimus für die europäischen Kriegsschauplätze. General Eisenhower solle Marshalls Posten als Stabschef in Washington übernehmen.

Ueber den Einsatz von Fallschirmjägern und Luftlandetruppen der Antiachsenmächte schreibt der Luftfahrtkorrespondent der „Times", daß die Verwendung dieser beiden Truppengattungen mit „geteiltem Erfolg" vor sich gegangen sei. Man sei sich klar, daß sich die bisherige Taktik noch im „Experimentierstadium" befände.

Der argentinische Staatspräsident Ramirez ernannte General Luis Cesar Perlinger zum Innenminister und General Gilbert zum Außenminister.

Gewitterstürme haben in mehreren argentinischen Gebieten umfangreiche Schäden angerichtet. In Mar del Plata zerstörte ein drei Minuten anhaltender Wirbelsturm einen größeren Fischdampfer und beschädigte weitere siebzig kleinere Einheiten der Fischereiflotte schwer.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier**, 22. Okt. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Fritz Fechner, Abteilungskommandeur in einem Panzer-Regiment; Obergefreiten Otto Rieß, Geschützführer in einem Grenadier-Regiment.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Reinke, Abteilungskommandeur in einem Flak-Regiment. Major Fritz Reinke gehört zu den tapferen Verteidigern der Festung Stalingrad.

Heldentod eines vorbildlichen Jagdfliegers

* **Berlin**, 22. Okt. Den Heldentod starb der Hauptmann Erwin Clausen, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader. Er hatte 52 Luftsiege, als er am 19. Mai 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhielt. Die Verleihung des Eichenlaubs erfolgte am 23. Juli 1942 nach über hundert Abschüssen, 120mal blieb dieser vorbildlich tapfere Jagdflieger Sieger in harten Luftkämpfen gegen einen zahlenmäßig meist weit überlegenen Gegner. Auch sein Andenken lebt weiter in der Geschichte der deutschen Luftwaffe.

Heute auf Seite 5

Badischer Staatsanzeiger

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Munz. Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Brixner. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Woche der Uraufführungen in Leipzig

Autoren über ihr Werk — Spiegel des zeitgenössischen Bühnenschaffens

Die Bühnen der Reichsmessestadt wickeln vom 31. Oktober bis 7. November ihre 3. Uraufführungswoche ab, die wie Ministerialrat Bade bei einer Zusammenkunft der Autoren feststellte, eine künstlerische Manifestation von europäischem Format angesichts des Krieges darstellt. Generalintendant Dr. Hans Schüler betonte die Aufgeschlossenheit des Leipziger Theaters und Publikums für das zeitgenössische Schaffen, das im Schauspiel 75 Prozent des gesamten Spielplans beherrsche.

Von den zur Aufführung gelangenden Autoren fühlte sich Herybert Menzel zu jung, um einseitig als Lyriker und Epiker eingereiht zu werden. Er hat den Weg zur Bühne erst sehr spät gefunden, weil der Dramatiker das „Gegenpolige" in sich tragen müsse. Seine politische Satire „Das Friedensschiff" entzündet sich an der Scheinheiligkeit der amerikanischen Mentalität, die 1917 einen Waffentransport unter dem Deckmantel christlicher Nächstenliebe nach dem Kontinent zu schmuggeln versuchte. Hans Schwarz sieht in seinem als Auftrag durchgeführten Sachsendrama um Otto II. eine Gestalt mit ausgesprochenem europäischen Akzent, deren menschliche Verwicklungen und Abhängigkeiten zwar nicht den Historiker aber den Dichter meinen. Friedrich Schreyvogl, bekennt von seiner Märchenkomödie „Titania", daß die hier in Ehekonflikte verstrickte Elfenkönigin aus dem Wiener Wald stamme. Norbert Schultze hat nach den Episoden der Lilli-Marlen und der „Kino-thek" seine ernsten Bemühungen um ein zeitnahes, musikalisches Theater nicht aufgesteckt, die mit dem „Schwarzen Peter" verheißungsvoll begannen. Seine schwierigen, über 30 Textbücher absolvierenden Versuche um den ihm zeitgemäßen Opernstoff, den er schließlich in der Hauffschen Vorlage „Das kalte Herz" fand, schildert er als den glücklichen Zufall einer Autoren-Ehe, die ihn mit dem Textdichter Kurt E. Walter verband.

Von den weiteren Werken der Leipziger Uraufführungswoche gibt Franz Hauptmanns Legendenspiel „Der Herzog" eine neue Sinngebung des Wallenstein-Komplexes, paart Max Narbeshuber in „Camachos Hochzeit" Don Quichote und Sancho Pansa zu wirbelndem Komödiendasein, begründet Josef Maria Frank in „Das Glück retten" eine kleine launige Philosophie der Ehescheidung. Carl Orff setzt nach den „Carmina Burana" mit den szenischen Spielen „Catulli Carmina" seine bahnbrechenden musikalischen Formversuche unter Verwendung von Originalgeschichten des römischen Lyrikers fort. Dr. Julius Friedrich.

Kleine Kulturnachrichten

Der oberrheinische Dichter Friedrich Roth wird auf Einladung des Gebietes Wartheland zur dortigen Kulturwoche und anschließend vor der Hitler-Jugend Ostpreußens lesen.

Der Maler und Buchillustrator Paul Scheurich, Illustrator und Bühnenbildner von Strauß' „Rosenkavalier" und Schöpfer graziöser Bronzen- und Porzellanfiguren, wird am 24. Oktober 60 Jahre alt.

Der westfälische Komponist Professor August Weweler ist am 20. Oktober 75 Jahre alt geworden.

Das Bremer Opernhaus beging mit einer Aufführung von Wagners „Meistersinger" den 100. Jahrestag seiner Einweihung.

In Irschenhausen im Isartal starb im Alter von 78 Jahren der Romanschriftsteller Wilhelm Hegeler.

Der deutsche Dirigent Karl Böhm von der Wiener Oper konnte als Gastdirigent eines schwedischen Orchesters in zwei Stockholmer Konzerten vor ausverkauftem Hause einen glänzenden Erfolg buchen. Anläßlich beider Konzerte gab es wahre Begeisterungsstürme.

Am Prager Opernhaus wurde Willi Czerniks Operette „Die schöne Carlotti" uraufgeführt.

Die „Große Dresdner Kunstausstellung 1943" wurde in den Räumen des Kunstvereins eröffnet.

Die Staatliche Skulpturensammlung Albertinum in Dresden hat von dem alemannischen Bildhauer H. C. Kromer in Konstanz eine Bronzebüste, ferner einige Stücke seiner Medaillenserie erworben.

Der Maler Wilhelm Fritzel, einer der namhaftesten Landschaftsmaler der Kunststadt Düsseldorf, ist kurz vor Vollendung seines 73. Lebensjahres gestorben.

Der Maler Angelo Jank, bekannt durch seine Jagd- und Reiterbilder, wird am 30. Oktober 75 Jahre alt.

Der Schriftsteller Romain Rolland ist im Alter von 75 Jahren in Paris gestorben.

Sachsens Kulturpreis für Findeisen

Zur Pflege der kulturellen Tradition Sachsens und zum Ansporn für alle Kulturschaffenden im Sachsengau hat Reichsstatthalter und Gauleiter Mutschmann den Gaukulturpreis von Sachsen errichtet. Es sollen damit besonders hervorragende schöpferische Leistungen auf dem Gebiete des Schrifttums, der Musik und der bildenden Kunst oder auch das gesamte Lebenswerk eines schöpferischen Menschen aus dem Gau anerkannt und geehrt werden. Reichsstatthalter Mutschmann hat den Gaukulturpreis zum ersten Male an den Dichter Kurt Arnold Findeisen aus Anlaß seines 60. Geburtstages verliehen.

Das Heimatwerk Sachsen hat Kurt Arnold Findeisen an seinem 60. Geburtstag zum Ehrenmitglied ernannt.

Pforzheimer Theaterbrief

Das erste nationale Lustspiel der Deutschen, mit dem die Reform unserer dramatischen Dichtung zum Durchbruch gelangte und das zugleich das bis heute unerreicht schönste blieb: „Minna von Barnhelm", von Lessing, ließ das Stadttheater als erste Schauspielaufführung der neuen Spielzeit in seiner ganzen Schönheit und Jugendfrische wieder lebendig werden. Die Aufführung unter der Spielleitung von Intendant Franz Otto war in allen Teilen sehr sorgfältig vorbereitet, stimmungsvoll abgetönt und in seinen zugleich rührenden, wie erheiternden Spiegelungen sicher getroffen, so daß es in seiner frischen Ursprünglichkeit zu einer beglückenden Wirkung kam. Ein besonderes Lob verdient die klare und saubere sprachliche Behandlung des kunstvoll vollendeten Dialogs. In der Titelrolle hatte die neuverpflichtete Traute Frank ein recht glückliches Debüt. Sie gab dem sächsischen Edelfräulein neben einem vorteilhaften Aeußeren ein vornehm-sicheres Auftreten, ein sympathisch klangvoll-tragendes Organ von dunkler Färbung, ein tiefes Gemüt und einen heiteren und glücklichen Sinn ohne jede Effekthascherei. Im ganzen eine schön ausgeglichene Leistung, wenn auch noch nicht ganz ausgereift und bis in die letzten Tiefen abgeklärt. Sehr erfreulich bestand auch Rolf Bernitt in der gewiß nicht leichten Aufgabe des Mayor von Tellheim. In der bewußt-betonten Zurückhaltung der Stimme und der Geste gab er dem pessimistisch gestimmten, leicht verbitterten Urbild des preußischen Offiziers mit einem fast übersteigerten Ehrgefühl sehr sympathische Züge männlicher Kraft und überzeugenden Zartgefühls, wobei er allerdings da und dort der Straffheit der Haltung und der überlegenen geistigen Führung entbehrte und in seinen Tönen und Empfindungen nicht immer ganz echt wirkte. Eine vollsaftige Prachtfigur schuf Franz Otto mit dem Wachtmeister Paul Werner. Soldatisch kurz angebunden, mit einem Schuß verschmitzten Humors, derb und aufbrausend, aber im Grund eine treue und unverwüstliche Natur mit einem geraden und aufrechten Charakter, in der Wirkung durch die glückliche Maske noch gesteigert. Eine neckisch-plauderhafte und vorwitzige, gutherzig-kluge Franziska von drolliger Schelmerei und spritziger Beweglichkeit stellte Gisela Schmeck frisch zupackend in die Szene. Dem windigen und herabgekommenen französischen Glücksritter mit seinem ergötzlichen Kauderwelsch, Riccaut de la Marliniere, gab Bernd Schorlemer die aalglatte, weltmännische Gewandtheit des Auftretens, doch im Tempo zu nervös und übersteigert, dadurch in der Gesamtwirkung etwas abgeschwächt. Auch der ebenso kriechend-freundliche, wie neugierige und profitliche Wirt von Curt Müller war in der Charakterisierung nach der grotesken Seite hin zu überbetont, um noch voll lebensecht zu erscheinen. Dem kurzen Auftritt der Dame in Trauer gab Lina Habermann Töne empfindungsvollen Schmerzes und stolz-edler Zurückhaltung. Der plumpe und trotzige Reitknecht und Bediente des Mayors, Just, fand mit seiner hündischen Ergebenheit und der ungeschminkten Sprache des Volkes in der Darstellung von Franz Huck unsere volle Zustimmung. Sehr geschickt und für das Auge gefällig hatte Alex Vogel den szenischen Rahmen geschaffen, bestens unterstützt durch Karl Hufnagel (technische Einrichtung) und Fritz Neubauer (Beleuchtung).

Das Werk und die Aufführung fanden bei dem freudig mitgehenden Publikum eine sehr warmherzige Aufnahme, die in stürmischem Beifall und reichen Blumenspenden sichtbaren Ausdruck erhielt.

Kurt Amerbacher.

Flämische Musik in Freiburg

Die Städt. Bühnen Freiburg i. Br. führen unter dem Titel „Flämische Musik" Ende Oktober drei Konzerte durch, die mit dem zeitgemäßen kompositorischen Schaffen des flämischen Volkes bekannt machen sollen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die größte Betrügerei der Weltgeschichte

Die Geschichte des ungeheuerlichen Verrats der Badoglio-Clique / Haus Savoyen hatte einen Anschlag auf den Führer geplant

Seitdem General Ambrosio, dessen persönliche und finanzielle Beziehungen zu Roatta eng und undurchsichtig waren, an der Spitze des Generalstabes der italienischen Wehrmacht stand, begann der Stern des Generals Roatta zu steigen. Der Verrat, den er — nicht einmal versteckt — gegen die deutsche Befriedungspolitik im Balkanraum betrieb, die Unterstützung und Zusammenarbeit mit den Banditen und die Vorarbeit, die er damit zugunsten der Briten und Amerikaner auf dem Balkan leistete, das alles schien ihm bei General Ambrosio eine Qualifikation einzubringen, die ihn zur Führung des Verbandes befähigte, der dem Feinde am nächsten lag: der 6. italienischen Armee auf Sizilien.

Inzwischen ließen die harten Kämpfe auf tunesischem Boden gegen die zu Lande, zu Wasser und in der Luft vielfach überlegenen anglo-amerikanischen Kräfte vermuten, daß die Stellungen auf nordafrikanischem Boden nicht mehr allzu lange behauptet werden konnten. Um so weniger, als bereits beim Zurückgehen auf die Akarit-Linie, noch mehr aber beim Ausweichen auf die Enfidaville-Stellungen von einer Mitwirkung oder Unterstützung durch die italienische Truppenführung nicht mehr gesprochen werden konnte.

Diese hatte ihre Verbände weit rückwärts konzentriert und es drei deutschen Divisionen allein überlassen, den übermächtigen Feinddruck aufzuhalten. Dieser Bruch der Vereinbarungen und diese jeder Bündnisverpflichtung hohnsprechende Handlungsweise, die nur mit dem Einverständnis Ambrosios unternommen werden konnte, erschien bereits zu diesem Zeitpunkt als Tarnung eines mehr oder weniger bewußten Verrats, der durch die allgemeine Gleichgültigkeit der italienischen Führung nur noch unterstrichen wurde.

Mit der Uebergabe von Pantelleria und Lampedusa dem Feind die Landung in Italien ermöglicht

Das wurde noch deutlicher, als sich die italienischen Mittelmeerinseln Pantelleria und Lampedusa ohne jede Notwendigkeit ergaben. Pantelleria mit einer Besatzung von 12 000 Mann, stark befestigt mit unzerstörbaren, in dem Felsen minierten Unterkünften, Flugzeughöhlen, Munitions- und Betriebsstofflagern war in der Lage, sich monatelang zu halten. So hatte die Besatzung der Insel bei den ersten von Bombern unternommenen Luftangriffen im Laufe eines ganzen Monats knapp 50 Mann Verluste an Toten und Verwundeten. Trotzdem hißte der Kommandant bereits die weiße Flagge unmittelbar, nachdem die ersten Granaten der Schiffsgeschütze einschlugen und die Landungsflotte kaum noch zu sehen war.

Begründet wurde das feige Verhalten mit Mangel an Wasser und Munition. Beides aber war reichlich vorhanden. Lampedusa endlich wurde mit kleinen amerikanischen Kommandos, die mit Schlauchbooten landeten, ohne jeden Widerstand übergeben, und die amerikanischen Reporter berichteten höhnisch, daß ihnen die italienischen Kommandeure förmlich entgegengelaufen seien, als ob sie es mit der Kapitulation gar nicht eilig genug haben könnten.

Mit der kampflosen Einnahme dieser Inselfestungen stand der Feind unmittelbar an der Küste der sizilianischen Insel. Mit einer Landung da oder dort mußte jeden Tag gerechnet werden. Auf die Stärke der Küstenverteidigung kam also alles an. Roatta, der Oberbefehlshaber der 6. italienischen Armee auf Sizilien, entfaltete vom ersten Tage seines Kommandos nach außen eine Rührigkeit, die auf wirklich ernstgemeinte Verteidigungsmaßnahmen hinzuzielen schien, die sich aber, je länger desto mehr als reiner Bluff erwies. Wohl waren die einzelnen Häfen mit Abwehrwaffen einigermaßen versehen worden. Aber es lagen weder brauchbare Befehle für die italienischen Verbände im Falle einer feindlichen Landung, noch einigermaßen genaue Anweisungen über das Zusammenwirken mit den deutschen Verbänden vor, obwohl dies mit den deutschen Befehlsstellen auf Sizilien mehrfach besprochen worden war. Davon, daß für den äußersten Notfall die Verteidigungsanlagen selbst samt den im weiteren Umkreis befindlichen strategisch wichtigen Plätzen zur Sprengung vorbereitet worden waren, war nirgends etwas zu erkennen.

Noch schlechter stand es um die Küstenverteidigung in Calabrien, die dem Herzog von Bergamo, der zur engsten Militärkamarilla um den König zählte, unterstand. Die Küste selbst war nur durch einen dünnen Vorpostenschleier notdürftig gesichert. Die Verteidigungsanlagen bestanden aus wenigen MG.-Ständen, die in viel zu großen Abständen angelegt und fast durchweg veraltet waren.

Da sie obendrein aus der Zeit vor dem Kriege stammten, war ihre Lage sicher dem Gegner bekannt. Die Waffen der Küstenschutz-Einheiten waren nicht nur zahlenmäßig viel zu gering, sondern auch veraltet. Für die Fliegerabwehr war so gut wie nichts getan. Wenn auch Roatta inzwischen Ende Mai Chef des Generalstabes des Heeres in Rom wurde, so trug er doch die volle Verantwortung für die Vernachlässigung der Verteidigung.

Im Mai 1943, noch volle zwei Monate vor der Landung der Anglo-Amerikaner auf Sizilien, bietet das OKW. dem Commando Supremo angesichts der Entwicklung der Kämpfe in Afrika und der mit Sicherheit zu erwartenden Landung auf Sizilien eine Verstärkung der in Süditalien stehenden Kräfte um mehrere Divisionen an. Das Commando Supremo aber lehnt das Angebot ab, nachdem es den Duce über das tatsächliche Kräfteverhältnis falsch unterrichtet hatte.

Als in den Morgenstunden des 10. Juli die erwartete Landung in Sizilien begann, zeigt sich erstmals in vollem Umfang, daß offener Verrat im Spiel ist. Mit Ausnahme weniger Truppen leisten die italienischen Divisionen an den englisch-amerikanischen Landeplätzen überhaupt keinen Widerstand, ergeben sich entweder, laufen zum Feind über oder räumen kampflos und ohne Zerstörungen der militärischen Anlagen den Landeplatz.

Die Anglo-Amerikaner selbst berichten, daß sie den ersten ernsthaften Widerstand erst bei den deutschen Verbänden finden. Fast alle italienischen Küstenschutz-Divisionen versagten völlig, verführt durch ihre Offiziere, meist auch böswillig. Die „Times" berichtete über die Landung in Sizilien, daß die italienischen Truppen, die den Schutz der Küsten übernommen hatten, überhaupt keinen Schuß abgaben. Mit beißendem Zynismus wird in dem Artikel geschildert, wie die italienischen Offiziere während der Landung vom Mittagessen kamen, mit weißen Tüchern als Zeichen der Unterwerfung so beladen, daß sie fast darunter zusammenzubrechen drohten.

Absichtlich ungeschärfte Minen vor Sizilien

Der englische Militärschriftsteller Liddel Hart stellte ironisch fest, daß die ausgelegten Minen, die die Anlandung zweifellos sehr verlustreich gestaltet hätten, überhaupt nicht geschärft waren, weil sich die italienischen Offiziere beim Badebetrieb nicht stören lassen wollten. Zutreffender dürfte sein, daß auch das zu dem wohlvorbereiteten Verrat gehörte.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Landung in Sizilien zu einer schweren Niederlage für die Anglo-Amerikaner hätte werden können, wenn das Commando Supremo, zu ernsthaftem Widerstand entschlossen, den Wünschen des deutschen Oberkommandos Rechnung getragen hätte. Ein Meisterstück dieses Verrats war das Verhalten des Kommandeurs der italienischen Truppen im Hafen von Augusta am 10. und 11. Juli. Obwohl bis zu diesen Tagen Augusta noch von keinem einzigen Engländer oder Amerikaner angegriffen worden war, ja nicht einmal die Aussichten für eine bevorstehende Landung bestanden, sprengte die italienische Besatzung die gesamten Verteidigungsanlagen, steckte die Betriebsstofflager in Brand und zerstörte alle Geschütze, nachdem vorher noch die gesamte Munition ins Meer verschossen worden war. Dem Duce wurde in einer Falschmeldung berichtet, der Kommandant von Augusta habe sich als einer der größten Helden der italienischen Geschichte bewährt. Als der Duce, von deutscher Seite über den schimpflichen Verrat aufgeklärt, vom König die Aburteilung des Verräters verlangte, lehnte dieser ab.

Von diesem Zeitpunkt ab ist es eine alltägliche Erscheinung, daß der größte Teil der italienischen Offiziere die Truppe verläßt und auf Catania zusteuert, daß italienische Soldaten entweder in Zivil, in blauen Kombinationen oder in Uniformen einzeln oder in kleinen Trupps führungslos durch das Gelände pirschen, daß Straßenkreuzungen im Rücken der deutschen Truppen gesprengt werden, offenbar, um ihnen den Rückzug zu verlegen, daß italienische Flugplatzkommandanten den Platz ohne Befehl verlassen und die italienische Flak das Feuer verweigert, wenn die feindlichen Maschinen zum Angriff ansetzen. Am 14. Juli versuchen die Deserteure, dem Feinde Catania, die einzige Rückzugsbasis, in die Hand zu spielen, indem sie die italienische Flagge einholen. Es paßt durchaus in das Bild, wenn Roatta erklärt, daß für die Verteidigung Italiens acht weitere deutsche Divisionen gebraucht würden, die aus den operativen Reserven in Frankreich genommen werden könnten, da ja nicht Frankreich, sondern Italien angegriffen worden sei. Dabei war das italienische Oberkommando nicht einmal bereit, die Voraussetzungen zu reibungslosem Einsatz der deutschen Divisionen zu schaffen. Alle durch anglo-amerikanische Luftangriffe zerstörten Bahnlinien, Brücken oder Verschiebebahnhöfe blieben ohne Ausbesserung und lagen daher gleichsam als Bremsklötze auf dem Wege zum deutschen Brückenkopf in Sizilien.

Dabei verlangten Ambrosio sowohl als Roatta den sofortigen Abschub der anglo-amerikanischen Gefangenen im Bahntransport nach Deutschland, um die angespannte Lebensmittellage Italiens nicht zu belasten. Das Angebot des deutschen Oberkommandos, deutsche Pionierkompanien zur Verfügung zu stellen, wurde aber abgelehnt.

Auch für die Ausbesserung der beschädigten Rollfelder der Flugplätze galt das gleiche. Dabei lungerten italienische Soldaten zu Tausenden beschäftigungslos herum, die bei gutem Willen, wenn schon nicht für die Verteidigung mit der Waffe, dann wenigstens zu den dringend notwendigen Arbeiten hätten herangezogen werden können. Von deutscher Seite wurden alle diese Uebelstände beim italienischen Oberkommando zur Sprache gebracht und die weitere deutsche Hilfeleistung schließlich energisch davon abhängig gemacht, daß nun auch Italien endlich alle seine Kräfte zur Verteidigung italienischen Bodens einsetze. Alle deutschen Forderungen versprach General Ambrosio zu erfüllen. Kein einziges dieser Versprechen hat er gehalten. Im Gegenteil; bereits am nächsten Tage verlangte er zum anderen Mal den Oberbefehl über die auf italienischem Boden stehenden deutschen Divisionen, um „frei disponieren zu können".

Wie diese Dispositionen aussahen, das sollte sich schon wenige Tage später im vollen Umfange erweisen, so sehr auch die Verräterclique um die Verschleierung ihrer ehrlosen Machenschaften bemüht war. Das deutsche Oberkommando aber mußte wissend schweigen. Seine Stunde war noch nicht gekommen.

Der Treubruch gegenüber dem Verbündeten

Mit jedem Tage der dem raffiniert angelegten verbrecherischen Ueberfall auf den Duce folgte, werden für den aufmerksamen Beobachter die Anzeichen deutlicher, daß dem Verrat an dem Schöpfer des neuen Italien und dem italienischen Volke nun ein beispielloser Treubruch gegenüber dem Verbündeten folgen soll. Während die Repräsentanten des Hauses Savoyen und des Badoglio-Regimes dem Verbündeten eine Treueversicherung nach der anderen abgeben, ja förmliche Gelöbnisse und Schwüre ablegen, den Kampf an der Seite des Verbündeten gegen den gemeinsamen Feind fortzusetzen, arbeiten sie hinter den Kulissen fieberhaft an der Organisierung des Verrates.

Bereits einen Tag nach dem Staatsstreich, am 26. Juli, erläßt Badoglio einen pathetischen Aufruf: „Italien hält als eifersüchtiger Wächter seiner tausendjährigen Tradition dem gegebenen Wort die Treue." Am 28. Juli versichern Viktor Emanuel, Ambrosio und Roatta Generalfeldmarschall Kesselring erneut und aus freien Stücken, daß der Krieg Seite an Seite mit den Verbündeten weitergehe. Mit allen Mitteln der Verschlagenheit versucht die Verräter-Clique, den Eindruck zu erwecken, als bleibe das Bündnisverhältnis unangetastet. Ihre Ueberlegung ging dahin: Wenn es sich auf die Dauer auch nicht würde vermeiden lassen, daß die deutsche Führung aus den militärischen Vorgängen und Ereignissen gewisse Schlüsse ziehen würde, dann sollte sie doch wenigstens im unklaren über die wirklichen Absichten der Verräter gelassen werden. Eines der ersten Anzeichen, das in dieser Richtung lag, war die Abberufung des bisherigen Unterstaatssekretärs der Marine, Admiral Riccardi, des letzten Mannes innerhalb der italienischen Wehrmachtführung, den man im Verdacht hatte, mit Deutschland zu sympathisieren. Sein Nachfolger wurde selbstverständlich ein bedingungsloser Parteigänger Badoglios, der Admiral de Courten, der sich beeilte, unmittelbar nach seinem Amtsantritt die Fortsetzung engster und vertrauensvollster Zusammenarbeit mit der deutschen Kriegsmarine zu geloben. In Wirklichkeit nahm mit seiner Berufung auch die italienische Marine ihren Platz im Rahmen des großangelegten Gesamtverrats ein. Wohl geschah alles, um die Bereitschaft der Schlachtschiffe und Kreuzer der italienischen Marine ernsthaft zu betreiben, tatsächlich waren auch alle Einheiten im Laufe des August einsatzklar. Ein besonderer Verdachtsmoment waren die sich häufenden Anforderungen der italienischen Marinekommandostellen an deutschem Heizöl, während keinerlei Kontrolle oder Uebersicht über die italienischen Bestände möglich war. Immer wieder wurde beteuert, daß die italienische Flotte, die nun endlich zum Einsatz kommen sollte, nur im Falle einer neuen Lieferung einsatzfähig sei. Die allzu häufige Betonung der Bündnistreue im Zusammenhang mit diesen Forderungen mußte auffallen und weckte bei der deutschen Marineleitung begreifliche Zweifel. Am 1. August versicherte Badoglio dem deutschen Militärattaché im Brustton des Biedermannes und nicht ohne Entrüstung, das deutsche Mißtrauen, Italien könne einen Sonderfrieden anstreben, sei unberechtigt. Das englische Reuterbüro aber bestätigte, daß bereits in den ersten August-Tagen beglaubigte Beauftragte Badoglios in Madrid und Lissabon Verbindung mit den britischen diplomatischen Vertretungen gesucht hatten. Am 5. August ist der Kronprinz Umberto an der Reihe, nach außen hin feierlichst zu verkünden, Italien habe keine Friedensfühler ausgestreckt. Das Königshaus werde treu zu seiner Bündnispflicht stehen.

Zum Dolchstoß aufmarschiert!

Während jedoch solche Erklärungen aus ihrem Munde flossen, ließen die Verräter ihre Truppen bereits im Rücken der Deutschen aufmarschieren.

Bereits seit Ende Juli wurden in immer steigendem Maße italienische Einheiten in Ober-Italien und besonders im Alpengebiet gegenüber der deutschen Grenze zusammengezogen und alle Höhenstellungen besetzt und ausgebaut. In erheblichem Umfange wurden die italienischen Befestigungsanlagen mit schweren Waffen und Munitionsvorräten versorgt, durch Pionierkommandos der Alpini und Bersaglieri Brücken und Straßen zur Sprengung vorbereitet. Während deutsche Truppen zur Verteidigung des italienischen Mutterlandes nach Süden rollen, ziehen die Alpinis zugweise abseits der Hauptstraßen zur deutsch-italienischen Grenze. Die Seitentäler des Alpengebietes werden der deutschen Wehrmacht verschlossen und auch auf den Hauptstrecken Sperren angelegt, die der Wetterleitung der deutschen Truppen und ihrer Beweglichkeit Abbruch tun sollen.

Nicht nur, daß sich in weniger als vier Wochen 35 zum Teil sehr schwere Fälle von Sabotage an den deutschen Nachrichtenverbindungen ereignen und deren Wiederherstellung sogar durch Verbote verhindert oder verzögert wird, es wird sogar schon auf einzelne deutsche Soldaten oder einsame Posten geschossen.

In kurzer Zeit stehen an der Nordgrenze bereits drei voll kampffähige italienische Divisionen, die, in Süd-Italien gegen den Feind eingesetzt, die entscheidende Wendung hätten herbeiführen können. Die Entwicklung der Situation wird blitzartig erhellt durch die Erklärung, die General Roatta dem kroatischen Zivilkommissar Dr. Sicic ganz unverblümt abgibt: „Die Treueversicherungen Badoglios Deutschland gegenüber sind nur Kampf um Zeitgewinn."

Inzwischen hat die Verräter-Clique auf ihre erste Fühlungnahme mit der Feindseite eine unzweideutige Antwort erhalten: bedingungslose Kapitulation. Churchill hat im Unterhaus unter dem brüllenden Gelächter der Abgeordneten hinzugefügt, man wolle die Italiener noch eine Zeitlang im eigenen Safte schmoren lassen. Aber selbst diese verächtlichen Fußtritte bringen die Verräter nicht davon ab, sich dem Feinde aufs neue anzubieten, ja sie verstärken jetzt noch ihre Vorbereitungen.

Die unumstößliche Gewißheit des geplanten ungeheuerlichen Verrats erhält die deutsche Kriegführung bei den Besprechungen, die am 15. August in Bologna zwischen Generalfeldmarschall Rommel, dem Chef des Wehrmachtführungsstabes, General Jodl, dem deutschen Militärattaché in Rom, General von Rintelen, und dem italienischen Generalstabschef Roatta stattfanden. Die deutsche Abordnung, die nunmehr mit allen Eventualitäten rechnet, hat zu ihrem Schutz eine SS-Kompanie antreten lassen, und zur maßlosen Wut Roattas postieren sich baumlange SS-Männer auch vor dem Verhandlungsraum.

Diesmal wird Fraktur geredet

Ohne Umschweife fordert General Jodl, alle unnötigen italienischen Sicherungen aus den Räumen der nördlichen Grenzübergänge herauszuziehen und sie dort einzusetzen, wohin sie gehören, nämlich gegen den Feind. Er bringt ferner zur Sprache, daß zu der gleichen Zeit, als Deutschland die Verteidigung Italiens verstärkt, eine für das deutsche Oberkommando völlig unverständliche italienische Gegenbewegung zu den Alpen eingesetzt habe. Roatta versichert nun aufs neue in geradezu niederträchtiger Heuchelei die Bündnistreue der italienischen Regierung und die Aufrichtigkeit des italienischen Oberkommandos, das alle Zweifel in dieser Hinsicht als Beleidigung empfinden müsse. Mit gut gespielter Entrüstung wirft er den Satz hin: „Wir sind doch keine Verräter, die mitten in der Schlacht zum Feinde überlaufen." Zugleich jedoch legte er dem deutschen Oberkommando eine Karte vor, die die Verteilung der deutschen und italienischen Streitkräfte im Falle eines feindlichen Angriffs auf das italienische Festland enthält. Auf den ersten Blick erkennen die deutschen Generalstabsoffiziere, daß ihre bisherigen Vermutungen Gewißheit geworden sind und die Verräter in der Tat die Auslieferung der deutschen Divisionen an den Feind Wirklichkeit werden lassen wollen. Nach diesem Vorschlag sind alle deutsch-italienischen Grenzübergänge, aber auch die Grenzen nach Frankreich und Kroatien ausschließlich durch italienische Divisionen besetzt, liegt ein Riegel italienischer Truppen quer durch Süd-Italien, sind die anderen Divisionen überall von weit überlegenen italienischen Kräften umfaßt, der gesamte Raum um Rom, alle Häfen, die entscheidenden Küstenstriche zwischen La Spezia und Salerno von italienischen Truppen besetzt. Die für Korsika und Sardinien vorgesehenen Divisionen, die ebenfalls durch doppelt und dreifach stärkere italienischen Verbände voneinander getrennt sind, wären ohnedies nicht mehr zu retten gewesen.

Die deutschen Unterhändler haben die Geistesgegenwart, die Erkenntnis des offenkundigen Verrates zu unterdrücken und tun so, als nähmen sie die erneute Versicherung unverbrüchlicher Bündnistreue durch Roatta wie eine Bestätigung entgegen.

Der Höhepunkt gemeiner Heuchelei

Bei einer Besprechung am 21. August werden die Absichten der Verräter noch deutlicher, als sie die Zuführung einer weiteren deutschen Division nach Sardinien verlangen. Gleichzeitig werden um den Hafen La Spezia, in dem das Gros der italienischen Flotte lag, zwei Sperrkreise in einem Umkreis von 30 und 60 Km. gezogen, deren Ueberschreitung deutschen Soldaten teils nur bedingt, teils überhaupt nicht gestattet wird. Jeden Tag mehren sich die Verstärkungen der italienischen Verbände an den Grenzen, die Sabotage an deutschen Kabelleitungen, Gleis- und Kraftanlagen, die systematische Verzögerung deutscher Versorgungszüge. Inzwischen waren die Verhandlungen der Verräter mit dem Feinde soweit gediehen, daß man zur Unterschrift schreiten konnte. Deshalb hielt es die Badoglio-Clique für angebracht, gerade in diesen Tagen gegenüber dem deutschen Verbündeten noch ganz besonders nachdrücklich zu heucheln.

Am 1. September erhält der italienische Außenminister Guariglia den Auftrag, dem deutschen Geschäftsträger in Rom feierlichst zu versichern: „Wir werden kämpfen und niemals kapitulieren."

Am 3. September wiederholt Badoglio selbst diese feierliche Versicherung.

Es ist derselbe Tag und fast die gleiche Stunde, in der General Castellano, der Beauftragte dieses Marschalls Badoglio, im Hauptquartier Eisenhowers in Syrakus und in dessen Gegenwart das Dokument der ehrlosesten Kapitulation aller Zeiten unterzeichnet.

Daß das schamlose Dokument erst am Tage der Landung der Anglo-Amerikaner in der Bucht von Salerno, also im Rücken der in Süd-Italien kämpfenden Truppen, veröffentlicht werden sollte, daß das eigene Volk mit Frauen und Kindern auch nach vollzogener Kapitulation noch acht Tage lang dem Bombardement des Feindes preisgegeben, italienische Städte in Trümmer gelegt, italienische Soldaten beschossen wurden, nur um dem Gegner die versprochene Gelegenheit zu geben, die in Süd-Italien kämpfenden deutschen Truppen abschneiden zu können, ist ebenso bekannt wie die verabredete und geplante Auslieferung des Duce.

Anschlag auf den Führer

Dieser größte Verrat der Geschichte aber sollte seine Vollendung finden in einem vom Hause Savoyen ins Werk gesetzten Anschlag auf den Führer.

Badoglio beauftragte den italienischen Militärattaché in Berlin, den Führer in seinem Hauptquartier aufzusuchen und ihm im Namen des Königs die Bitte zu unterbreiten, unverzüglich nach Italien zu kommen, um mit dem König und der Badoglio-Regierung die Maßnahmen zu besprechen, die zur Intensivierung des Widerstandes gegen den gemeinsamen Feind erforderlich seien. Die Einladung wurde kühl abgelehnt. Sie erfolgte zu einem Zeitpunkt, als die Auslieferung des Duce bereits beschlossene und besiegelte Sache war. Es steht heute fest, daß die Verräter mit dem Feinde verabredet hatten, ihm außer dem Duce auch noch den Führer in die Hand zu spielen.

Aber die Verräter irrten sich, wenn sie auch nur einen Augenblick glauben konnten, ihr niederträchtiges Doppelspiel sei der deutschen Führung verborgen geblieben.

Wie die Pläne der Verräter vereitelt wurden

Es ist selbstverständlich, daß das deutsche Oberkommando bereits bei den ersten Anzeichen des italienischen Doppelspiels die entsprechenden Maßnahmen traf, um den Verrat und die geplante Auslieferung der deutschen Divisionen zu parieren.

Damals kämpften die deutschen Truppen noch auf Sizilien, und diesen galt daher auch die erste Sorge der deutschen Führung. Arbeitete das italienische Oberkommando, das „Commando Supremo", wirklich dem Feinde in die Hände, so war anzunehmen, daß der erste Stoß, den Italiener, Engländer und Amerikaner zusammen führen würden, gegen die deutschen Truppen auf Sizilien gerichtet sein würde. Diese Erkenntnis war bitter, denn sie wurde in einem Augenblick zur Gewißheit, als es sich herausgestellt hatte, daß der von den deutschen Truppen unter General Hube gefestigte Brückenkopf auf Sizilien auch weiterhin gehalten werden konnte.

Da aber eine Landung der Anglo-Amerikaner im Raum von Neapel oder Rom die deutschen Kräfte auf Sizilien abgeschnitten und vernichtet hätte, blieb nichts anderes übrig, als Sizilien zu räumen. Aus dem gleichen Grunde wurden auch im kalabrischen Raum nur schwache deutsche Kräfte belassen.

Im Gegenzug gegen den Plan Roattas wurde der Raum Neapel-Salerno-Rom-La Spezia und Genua unter die besondere Obhut deutscher Divisionen gestellt.

Darüber hinaus sicherten ausreichende deutsche Kräfte die Grenzübergänge nach Deutschland und Frankreich, um so im Bedarfsfall jeden Versuch, die deutschen Truppen in Italien von ihrer Versorgung abzuschneiden, durch rasches Zupacken zu verhindern. Bei diesen deutschen Vorsichtsmaßnahmen, die nur gegen den hartnäckigen Widerstand des Commando Supremo durchgeführt werden konnten, kam den deutschen Befehlsstellen zugute, daß einzelne italienische Kommandobehörden in Erfüllung ihrer Bündnispflicht sich den Weisungen der verräterischen Führung erfolgreich widersetzten.

Endlich kam den deutschen Maßnahmen zustatten, daß die Amerikaner die Kapitulation Italiens vorzeitig veröffentlichten.

Am 8. September wurde im Führerhauptquartier eine Meldung des Senders Cincinatti bekannt, die dieser um 18.15 Uhr verbreitet hatte. Sie stammte von Associated Preß und hatte folgenden Wortlaut: „Aus dem alliierten Hauptquartier in Nordafrika verlautet, daß Italien sich bedingungslos ergeben hat. General Eisenhower hat bekanntgegeben, daß Italien ein militärischer Waffenstillstand gewährt worden ist". Da die Meldung von der Feindseite kam, konnte sie nach erfahrenem Beispiel eine bewußte Irreführung sein. Eine Mitteilung der italienischen Regierung lag weder vor, noch war sie zu erhalten. Alle Bemühungen, eine Klarstellung herbeizuführen, waren zunächst erfolglos. Die Schwierigkeiten der Situation lag für die deutsche Führung darin, daß sie verpflichtet war, nunmehr unverzüglich und mit allem Nachdruck zu handeln, falls diese Meldung den Tatsachen entsprach, daß sie aber der Badoglio-Regierung durch verfrühtes Handeln keinen Vorwand für ihren Verrat liefern durfte, wenn es sich um eine bewußte Falschmeldung handelte zu dem Zweck, die deutsche Reaktion vorzeitig auszulösen.

Noch während dieser Bemühungen um Klarstellung wurden unverzüglich alle deutschen Truppen in Italien, Süd-Frankreich und auf dem Balkan in höchste Alarmbereitschaft versetzt. Der verräterische König und sein Handlanger Badoglio versicherten selbst noch in diesem Augenblick hoch und heilig, Italien denke nicht daran, seinen Verbündeten im Stich zu lassen. General Roatta und der Vertreter Badoglios stellten die Kapitulation wortreich und entrüstet in Abrede, nannten sie eine unverschämte britische Propagandalüge, und der Botschafter Rosso fügt hinzu, daß er ein kategorisches Dementi dieses britischen Schwindels sofort veranlassen werde. Um 19.45 Uhr aber übermittelt der deutsche Geschäftsträger in Rom die Bestätigung, daß Italien dem Verrat an Mussolini und dem eigenen Volk nun auch den schimpflichsten Treubruch der Weltgeschichte, dem am Waffengefährten, hat folgen lassen. Die deutschen Mutmaßungen sind damit zur Gewißheit geworden.

Nur einer hat nach dem Bekanntwerden des Verrates den traurigen Mut, sich als Unschuldiger hinzustellen. Es ist Roatta, der in einem Aufruf dem Generalfeldmarschall Kesselring scheinbar in höchster Empörung versichert, er habe von diesem niederträchtigen Treiben des Königshauses und Badoglios nichts gewußt. So wollte er sich noch in letzter Minute eine Rückendeckung verschaffen. Gleichzeitig ließ er den deutschen Kommandostellen eine Liste aller derjenigen überreichen, die nach seinen Beobachtungen „des konspirativen Einverständnisses mit dem Feinde verdächtig" wären. Es waren vornehmlich die Namen solcher italienischer Befehlshaber, die von den Untaten Roattas auf dem Balkan wußten und deren er sich durch die plumpe Denunziation zu entledigen versuchte. Ja, er ging noch weiter und ließ durch einen Mittelsmann erklären, daß er bereit sei, die deutschen Befehlsstellen über „gewisse interne Vorgänge politischer und militärischer Art zu unterrichten".

Selbstverständlich reagierte die deutsche Führung auf diesen Versuch, sicherheitshalber einen neuen Verrat zu inszenieren, nicht mehr. Zudem war ihr das, was Herr Roatta an Geheimnissen hätte verraten können, längst bekannt.

(Fortsetzung auf Seite 5)

Offenburger Stadtnachrichten

Härter und entschlossener

Offenburg. Wenn die Sammler der Deutschen Arbeitsfront heute Samstag und morgen Sonntag anläßlich der 2. Reichs-Straßensammlung des Kriegs-WHW. an uns herantreten, werden wir ihnen reichlich geben. Härter, gläubiger und entschlossener denn je wollen wir jetzt alle unsere Pflichten erfüllen.

(75 Jahre alt.) Kordula Huber, Ehefrau des verstorbenen Zugschaffners Andreas Huber, Zeppelinstraße 4, feierte dieser Tage ihren 75. Geburtstag.

(70. Geburtstag.) Verwaltungssekretär a. D. Karl Keller, Franz-Volk-Straße 23a, ein gebürtiger Offenburger, begeht heute Samstag seinen 70. Geburtstag. Aus seiner Ehe mit der im Jahre 1939 verstorbenen Rosa, geb. Weggler, gingen zwei Töchter hervor.

(Heldentod.) Unteroffizier Fritz Breig, mit Veronika, geb. Hummel, verheiratet und Vater von zwei Kindern, starb den Heldentod. Der tote Held war der Sohn des Oberlokomotivführers Franz Breig, Damaschkeweg 1.

(Märchenfilmstunde.) Die „Stadthalle" zeigt heute Samstagnachmittag um 2 Uhr im Rahmen eines wundervollen Märchenprogrammes den Märchenfilm der Gebrüder Grimm „Schneewittchen und die sieben Zwerge" und ein lustiges Kasperlstück „Die Zauberkiste". Die Jugend zahlt halbe Preise.

Jubiläumsfeiern der „Concordia"

Offenburg. Die „Concordia" wird morgen Sonntag anläßlich ihres 100jährigen Bestehens weiten Kreisen der Offenburger Bürgerschaft und auch den Sangeskameraden des Kreises einen außergewöhnlichen Kunstgenuß bieten. Am Sonntagnachmittag, um 3 Uhr, findet im „Drei-König"-Saal ein großes Jubiläums-Konzert statt. Eine Anzahl ausgesuchter prachtvoller Männerchorkompositionen bester Meister werden von der Kriegssinggemeinschaft der Offenburger Gesangvereine unter der Leitung des Chormeisters Richard Wagner zum Vortrag kommen. Pianist Oskar Köbel, Lehrer an der Akademie der Tonkunst in München, ein früherer Schüler unseres Kreischormeisters Wagner, übernimmt die Klavierbegleitung der Chöre, während der gefeierte Tenor Julius Patzak von den Staatsopern Wien und München das Publikum mit Liedern und Gesängen von Schubert, Richard Strauß, Mozart, Puccini und Donizetti erfreuen wird.

Abends um 7 Uhr findet im „Drei-König"-Saal eine Jahrhundertfeier mit Ehrungen statt. Sollte aus irgendeinem Grund das Konzert um 15 Uhr nicht beginnen können, so wird es auf 17 Uhr zurückverlegt. Anschließend würde dann die Ehrungsfeier vorgenommen werden. Die verschickten Einladungen berechtigen zum Eintritt.

Artistik aus aller Welt

Groß-Varieté an drei Abenden

Offenburg. Die Deutsche Arbeitsfront, NSG. „Kraft durch Freude", veranstaltet unter dem Motto „Artistik aus aller Welt" drei große Varieté-Abende. Sie finden statt im „Drei-König"-Saal, abends um 7.30 Uhr, am Donnerstag, 28. Oktober, am Freitag, 29. Oktober, und am Samstag, 30. Oktober. Die Eintrittskarten für Betriebe in der Besucherorganisation werden auf der KdF.-Kreisdienststelle ausgegeben. Die Mitglieder erhalten ihre Eintrittskarten bei den bekannten Vorverkaufsstellen. Der Freiverkauf erfolgt im Zigarrenhaus Busam ab Montag, 25. Oktober.

Der Küchenzettel

Offenburg. Wenn wir Hausfrauen uns am Abend nach all dem Hasten und Laufen des Tages in die Stube setzen und uns notwendigerweise noch mit dem überfüllten Flickkorb beschäftigen, drängt sich uns schon wieder die Frage auf: „Was koche ich morgen?" **Es heißt mit dem Vorhandenen wirtschaften und manchmal auch einen Wunsch berücksichtigen. Wir beraten uns daher gerne mit unseren Familienangehörigen. Die Kartoffel, die als kräftiges Nahrungsmittel an keinem Tag fehlt, spielt eine große Rolle und soll immer wieder in anderer Form auf dem Tisch erscheinen. Das wünschen vor allem unsere Kinder und die grosen unter ihnen sind es auch, die uns am liebsten beim Aufstellen des Speisezettels helfen. Gerichte mit wenig Fleischzutaten sind sehr beliebt und können schmackhaft und sättigend hergestellt werden. Es gibt so viele gute Rezepte, die vom Deutschen Frauenwerk, Abteilung Volkswirtschatt — Hauswirtschaft ausprobiert sind und die wir ohne Bedenken verwenden können. Wir haben daher gerne der Einladung der NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk zum Schaukochen in der Oelbergschule Folge geleistet, um wieder was Neues zu lernen. Die Kreissachbearbeiterin für Ernährung begrüßte die zahlreich erschienenen Frauen freundlich und erklärte die bereits vorgerichteten Speisen. Mit regem Interesse folgten alle der Zubereitung von Suppe, Eintopfgericht, Kartoffelauflauf, Sagoschnitten und süßen Schuhsohlen. Die Frauen unterhielten sich über alle im Bereiche der Küche vorkommenden Fragen und verieten sich gegenseitig selbst ausprobierte, sparsame Rezepte. Mit etwas Neugierde wurden die Kostproben erwartet. Flink wurden die mitgebrachten Teller und Löffelchen ausgepackt und schmunzelnd versucht. Von allen Anwesenden wurden die Speisen gut und wohlschmeckend befunden, was auch am Schluß die leeren Töpfe und Platten bewiesen.**

M. Z.

Blick über Lahr

Um die Bannmeisterschaft im Fußball

Lahr. Die Terminliste der Spiele um die Bannmeisterschaft im Fußball ist wie folgt aufgestellt worden:

Abteilung 1: Orschweier — Kippenheim/Mahlberg am 24. Oktober. LFV. — SpVgg. Lahr am 31. Oktober. SpVgg. Lahr — Orschweier am 7. November. Kippenheim/Mahlberg — LFV. am 7. November (in Lahr). Orschweier — LFV. am 21. November. Kippenheim/Mahlberg — SpVgg. Lahr am 21. November.

Abteilung 2: LFV. 2 — Ichenheim am 24. Oktober. Kürzell — Heiligenzell am 24. Oktober. Allmannsweier — Kürzell am 31. Oktober. Ichenheim — Allmannsweier am 7. November. Heiligenzell — LFV. am 7. November. LFV. 2 — Allmannsweier am 14. November. Kürzell — Ichenheim am 14. November. Allmannsweier — Heiligenzell am 21. November. Kürzell — LFV. am 28. November. Ichenheim — Heiligenzell am 28. November.

Die Spiele finden jeweils auf dem Platz des erstgenannten Vereins statt. Spielbeginn aller Spiele um 15 Uhr.

Am Sonntag Kundgebung der NSDAP. in Kehl

Morgen Sonntagnachmittag um 3 Uhr findet im „Barbarossa"-Saal in Kehl eine öffentliche Kundgebung der NSDAP. statt.

Es spricht

Reichsredner SA.-Gruppenführer Pg. Franz Moraller.

Für sämtliche Parteigenossen, Parteigenossinnen, Angehörige der Gliederungen und der angeschlossenen Verbände, für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der NSDAP. ist die Teilnahme Pflicht. Uniform.

Die gesamte Bevölkerung von Kehl und Umgebung wird zu dieser Veranstaltung herzlichst eingeladen! Die Plätze müssen bis 14.55 Uhr eingenommen sein.

Der Kreisleiter.

Kreis Offenburg

B. **Oberkirch.** (Auszeichnung.) Obergefreiter Richard Hättig, Sohn von Hermann Hättig, wurde mit dem EK. 2 ausgezeichnet.

(Gebäudeeinschätzung.) Das Bürgermeisteramt veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach sämtliche Gebäudeeigentümer, die im laufenden Jahre an ihren Gebäulichkeiten Veränderungen vornehmen, bei einem Kostenaufwand von mehr als 200 RM. dies umgehend auf dem Rathaus zu melden haben.

B. **Oberkirch.** (Vom Film.) Die Lichtspiele Oberkirch bringen über das Wochenende einen Film voller Temperament, voller Liebe, voller Tänze und Schlagermusik. Ein Film also, der manchen Besucher, der leichte Unterhaltung liebt, locken wird. „Maske in Blau" lautet der Titel des Filmes. Es wird darin erzählt von einem Mädchen — Clara Tabody spielt die Rolle — das trotz des Widerstandes ihres ein wenig schrullenhaften Vaters den Weg zur Bühne findet. Allerdings geht das nicht so einfach, es gibt allerhand Verwirrungen, auch ihr Herz wird dabei in Mitleidenschaft gezogen. Außerdem kostet das Studium des Bühnenfaches Geld, ebenso der Lebensunterhalt. Da erscheint als rettender Engel ein brummiger Alter, der Etagechef eines Hotels (Hans Moser). — Die Wochenschau zeigt uns unter anderem Bilder aus dem Führerhauptquartier, der Empfang des Befreiers Mussolinis beim Führer und die Uebernahme italienischer Einheiten in die deutsche Wehrmacht.

K. **Waltersweier.** (Heute Dienstappell.) Heute Samstagabend, um 8 Uhr, findet im Gasthaus zum „Löwen" der monatliche Dienstappell der Politischen Leiter, Walter und Warte statt.

D. **Griesheim.** (Sprechabend.) Heute Samstag, abends um 8 Uhr, findet im Bürgersaal ein Sprechabend statt, wozu sämtliche Parteimitglieder zu erscheinen haben.

(Filmveranstaltung.) Morgen Sonntag, nachmittags um 3 Uhr, zeigt die NS.-Gaufilmstelle im „Adler" den Film „Brüderlein fein" mit der neuen Wochenschau. Die Bevölkerung wird zum Besuch freundlichst eingeladen.

H. **Ohlsbach.** (Für Deutschland gefallen.) Wiederum gab ein Sohn unserer Gemeinde sein Leben für seine geliebte Heimat. Feldwebel Otto Bürkle, Inhaber des E.K. 1 sowie des Infanteriesturmabzeichens, starb bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten den Heldentod. Auch dieser Held wird in unserer Gemeinde unvergessen bleiben.

St. **Windschläg.** (Grumpenverwiegung). Am Dienstag kamen die Grumpen der diesjährigen Tabakernte zur Verwiegung. Daß die Ware in gutem, trockenem und gesundem Zustand angeführt wurde, machte sich in den gewährten Zuschlägen bemerkbar. Alle Pflanzer wurden damit bedacht zum Teil bis mit 20 Prozent. Der Käufer für eine Firma aus Friedrichstal sowie Bürgermeister Pg. Lurk, der die Bonierung vornahm, sprachen sich anerkennend über die zur Waage gebrachten Grumpen aus.

(Herbstferienende.) Am heutigen Samstag sind die Herbstferien der hiesigen Volksschule, die mit Rücksicht der noch harrenden landwirtschaftlichen Arbeiten um 3 Tage verlängert wurden, beendet. Die Schuljugend hat sich sowohl bei den Eltern im eigenen Betrieb, wie bei der Mithilfe und dem Einsatz bei anderen landwirtschaftlichen Betrieben in der Arbeit hervorragend beteiligt, wofür man ihr schon ein Lob aussprechen darf.

G. **Hofweier.** (Zellensprechabend.) Am Samstag, den 23. Oktober, um 20 Uhr, findet im Parteilokal der Zellensprechabend statt. Zu erscheinen haben der Ortsgruppenstab, sämtliche Politischen Leiter, Walter und Warte sowie die Führer der Gliederungen und angeschlossenen Verbände. Nur stichhaltige schriftliche Entschuldigungen können angenommen werden.

(Mitgliederversammlung.) Am Sonntag, den 24. Oktober, abends um 8 Uhr, findet im Parteilokal eine Generalmitgliederversammlung statt. Alle Pg., Anwärter sowie Frauenschaftsmitglieder, Jugendgruppe und BDM. haben zu erscheinen. Es spricht ein auswärtiger Redner.

(Heldentod.) Obergefreiter Friedrich Göppert, Sohn des Bahnarbeiters Wilhelm Göppert Seb. Sohn, hat in den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod gefunden. Der jungen Frau und seinen Eltern wendet sich allgemeines Beileid zu. Die ganze Gemeinde wird des Helden stets in Dankbarkeit gedenken.

m. **Zell-Weierbach.** (Heldentod.) Bei schweren Abwehrkämpfen im Osten hat der Obergefreite Karl Buchert von hier sein Leben geopfert. Tapferkeit, Einsatzbereitschaft und Kameradschaft waren die Grundzüge seines soldatischen Lebens. Der Gefallene ist der Sohn der Witwe Maria Buchert und war beschäftigt bei der Firma Zuschneid in Offenburg. Die hart betroffenen Hinterbliebenen dürfen der Anteilnahme der ganzen Dorfgemeinschaft sicher sein.

(Altersjubilare.) Zunächst gedenken wir der Dorfältesten. Brigitte Rendler vollendete das 90. Lebensjahr. Sie ist die älteste Person unseres Dorfes. Droben im Ortsteil Riedle wohnt die Jubilarin, von ihren Angehörigen wohlbetreut und erfreut sich noch verhältnismäßig guter Gesundheit. 75 Jahre alt wurde dieser Tage die Witwe Zäzilie Bruckert, im Ortsteil Zell wohnhaft. Außerordentlich rüstig geht die hochbetagte Frau immer noch ihrer Arbeit nach. Auch zwei Siebziger konnten Geburtstag feiern. Es ist die Ehefrau des Metzgermeisters Buchert, Theresia geb. Litterst und der Altersrentner Franz Kiefer. Der Letztere ist gebürtig aus Offenburg und hat hier eine Wahlheimat gefunden. Im Fessenbacher Weg verbringt er seinen verdienten geruhsamen Lebensabend. Dann vollendet am Donnerstag der Altersrentner Lukas Müller sen. sein 86. Lebensjahr. Auch er ist noch immer rüstig und nimmt lebhaften Anteil an den Geschehnissen der Zeit. Alle Jubilare erfreuen sich in unserer Dorfgemeinschaft großer Wertschätzung, und der aufrichtige Wunsch aller ist es, daß diese hochbetagten Leute noch manches Jahr in unserer Mitte verbringen mögen.

D. **Bad Grieshach.** (70. Geburtstag.) Bei guter körperlicher und geistiger Rüstigkeit wird Leopold Doll am morgigen Sonntag 70 Jahre alt. Doll steht noch immer in vollem Arbeitseinsatz im Kurhaus.

Rheinwasserstände vom 22. Oktober

Rheinfelden 189 (—1), Breisach 135 (—3), Kehl 194 (+1), Straßburg 182 (0), Karlsruhe-Maxau 340 (+1), Mannheim 191 (+3), Caub 104 (0).

Kreis Kehl

Z. **Bodersweier.** (Goldene Hochzeit.) Vergangenen Sonntag haben die Eheleute Karl Hauß und Marta geb. Landenberger das Fest der goldenen Hochzeit gefeiert. Der Vater Hauß war einst in den 80er Jahren aus Neustadt hierher gekommen und hat eine Bäckerei angefangen, die bald auch die weitere Umgebung mit Brot versorgte. Seine Söhne haben das Geschäft in seinem Geiste weitergeführt und es des größeren Brotverkaufes wegen auf den hiesigen Ort beschränkt. Die Ehefrau entstammt dem Auenheimer Lehrerhause, das der Volksgemeinschaft wertvolle Glieder geschenkt hat. Ein Leben der Arbeit liegt hinter den Jubilaren, und auch mancher Schicksalsschlag ist über sie gekommen. Nun dürfen sie, von der Liebe und Fürsorge von Tochter und Schwiegersohn ihren Lebensabend verbringen. An ihrem Ehrentag haben Verwandte und Freunde herzlich Anteil genommen und im ganzen Dorf und aus der ganzen Umgebung wurde der Jubilare gedacht. Mögen ihnen geistige Frische und Rüstigkeit weiter erhalten bleiben und noch schöne, friedliche Tage geschenkt werden.

K. **Leutesheim.** (Für Deutschland gefallen.) Von der Ostfront kam die Nachricht, daß der Obergefreite Karl Karch in einer Pioniereinheit, Sohn des Rentners David Karch 5, Haus Nr. 41 wohnhaft, an einer schweren Verwundung in einem Feldlazarett den Heldentod gestorben ist.

Weiter kam die Nachricht, daß der Gefreite David Kimmer, Sohn der Witwe Karoline Kimmer, Haus Nr. 2 wohnhaft, im Süden für das Vaterland den Heldentod erlitten hat. Beide junge Helden erfreuten sich allgemeiner Beliebtheit. Die Heimat wird ihrer ehrend gedenken.

F. **Urloffen.** (Aus der Partei.) Am Mittwoch fand im Bürgersaal der monatliche Dienstappell der NSDAP. statt, in dem Ortsgruppenleiter Pg. Schmidt die Anordnungen der Kreisleitung bekannt gab, die vier Grundsätze des Nationalsozialisten verlas sowie an die vorbildliche Haltung der Parteigenossen appellierte.

(Eheschließung.) Schneidermeister Wendelin Wörner, Wolfsgasse 5, wurde mit Elisabeth Franz aus Niederschopfheim getraut.

H. **Helmlingen.** (Heldentod.) In unserer Gemeinde traf die Nachricht ein, daß der hier verheiratete und wohnhafte Oswald Hacker, Gefreiter in einem Artillerie-Regiment, an den Folgen einer schweren Verwundung den Heldentod erlitten hat. Die gleiche traurige Nachricht traf die Familie des Ratschreibers Zimpfer. Ihr Sohn Unteroffizier Artur Zimpfer starb in einem Lazarett an den Folgen einer schweren Verwundung für Führer, Volk und Vaterland.

(Vom Film.) Die Gaufilmstelle der NSDAP. zeigte im Saale zum „Anker" den Film „Brüderlein fein", welcher sehr gefiel und gut besucht war.

Kreis Lahr meldet

K. **Meissenheim.** (WHW.-Opferschießen.) Kürzlich führte die hiesige NS.-Kriegerkameradschaft in Verbindung mit der Ortsgruppe der NSDAP. ein WHW.-Opferschießen durch. Die gute Beteiligung, auch von seiten der HJ., ermöglichte die Abführung eines namhaften Betrages an die NSV. Die besten Schußleistungen wiesen auf: Wilhelm Kleis mit 52 Ringen und Hermann Huser mit 51 Ringen. Bei der HJ. waren Herbert Sensenbrenner mit 49 Ringen und Max Häs mit 47 Ringen die Besten. Die Ehrenscheiben holten sich: Wilhelm Biegert, Siegfried Huser und Wilhelm Luick. Die Leitung des Schießens lag wieder einmal in den bewährten Händen des Pg. Andreas Velz.

(Beerdigung.) Dieser Tage wurde der im Alter von 69 Jahren verstorbene ledige Landwirt und Fischer Christian Wickersheim zu Grabe getragen. Ein heimtückisches Leiden hat seinem arbeitsamen Leben ein rasches, unerwartetes Ende gesetzt. Welcher Achtung und Wertschätzung sich der Dahingeschiedene vor allem in Fischerkreisen erfreute, kam in der zahlreichen Teilnahme am Leichenbegängnis zum Ausdruck. Auch die NS.-Kriegerkameradschaft erwies ihrem langjährigen Kameraden, der seine aktive Militärzeit beim Infanterie-Regiment 112 abgeleistet und am Weltkrieg 1914/18 von Anfang bis zu Ende teilgenommen hatte, die letzte Ehre. Kameradschaftsführer Biegert legte mit herzlichen Worten des Gedenkens als letzten Gruß einen Kranz nieder.

K. **Grafenhausen.** (Bauernversammlung.) Bei der in der „Krone" stattgefundenen Versammlung der Bauern und Landwirte begrüßte Ortsbauernführer Ernst Kasper den Hoheitsträger, Bürgermeister und die zahlreich erschienenen Bauern und Landwirte, gab dann Aufklärung über verschiedene Punkte. Tabakverwiegung, Hauptgutpreis und Sortierung wurden behandelt, die Getreideablieferung geklärt, über die Ablieferung der Marktschweine zur Sicherung der Fleischversorgung gesprochen. Um die Milcherzeugung zu steigern müssen schlechte Milchkühe über Winter weggeschafft werden, leistungsfähige Tiere beschafft werden. Für Kälber, die aufgezogen werden, sollen Prämien bezahlt werden, um den Viehbestand zu vergrößern, die Fleischversorgung zu sichern. Auch der Ferkelbestand ist zu vergrößern, damit im kommenden Jahre der Bevölkerung mehr Schweinefleisch gegeben werden kann. Aufklärung über die Kartoffelabgabe wurde dann gegeben, damit der Landwirt sich darnach richten kann. Anbaupflicht von Getreide, Raps und Rübsen wurden bekanntgegeben, Verteilung des Kunstdüngers erläutert, die Erntedankgabe des Reichsbauernführers beleuchtet. Zum Schlusse erging die Mahnung: Tue jeder in der Heimat seine Pflicht wie der Soldat an der Front!

R. **Kappel a. Rh.** (Ehejubiläum.) Heute Samstag, den 23. Oktober, können die Eheleute Wilhelm Hils und Katharina geb. Löffel das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Aus der Ehe gingen acht Kinder, sieben Mädchen und ein Sohn, hervor. Der Sohn erlitt im letzten Weltkriege den Heldentod. Zur Zeit stehen fünf Schwiegersöhne und 1 Enkel als Soldaten am Feinde. Lange Jahre versah der Jubilar neben seiner Landwirtschaft das Amt eines Gemeindewaldhüters. Beide Eheleute sind noch geistig und körperlich rüstig und gehen täglich ihrer gewohnten Arbeit in der Landwirtschaft nach.

(Heldentod.) Der hiesige Bürgersohn Grenadier Roman Sehrer, Sohn von Aug. Sehrer, starb den Heldentod bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten. Die Heimat wird auch diesen jugendlichen Helden nicht vergessen und ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Am schwarzen Brett

NSDAP., Kreisleitung Offenburg

Mädelgruppe 2/170 Offenburg. Alle Mädel treten morgen Sonntagvormittag, pünktlich um 9.15 Uhr, in tadelloser Uniform an der Volksschulhof zur Jugendstunde an.

SRD.-Gefolgschaft 1/170. Die SRD.-Gefolgschaft tritt morgen Sonntag, den 24. Oktober 1943, um 8.45 Uhr, in tadelloser Uniform an der SRD.-Dienststelle an.

NSDAP., Kreisleitung Kehl

SA.-Sturm 1/169 Kehl. Morgen Sonntag um 14.30 Uhr Antreten für sämtliche Angehörige der SA. zur Großkundgebung vor dem Barbarossa-Saal. Anzug: Großer Dienstanzug mit Mantel. Erscheinen ist Pflicht.

Paul van der Hurk

Der silberne Streifen

Alle Rechte bei Carl Duncker Verlag, Berlin

(7. Fortsetzung)

Auf dem Rückweg fiel ihm dann ein, daß er tatsächlich im Besitz einer Pistole war, die in einem der kleinen Schubfächer seines Schrankkoffers verstaut sein mußte und die er seit seiner damaligen Flucht aus San Remo, also seit mehr als sechs Monaten, nicht mehr in der Hand gehabt hatte.

*

Die nächstfolgenden Tage lebte Trinneborn in einem Taumel verwirrter Gefühle. Sie schwankten zwischen Liebe und Haß, zwischen Hoffen und Verzagen, zwischen Entschlossenheit und dumpfem Verzicht.

Das Triebhafte seines Wesens, über das der psychiatrische Sachverständige sich in dem späteren Prozeß dahin verbreitete, es käme zwar hart an die Grenze des Krankhaften heran, ohne diese Grenzen jedoch zu überschreiten, stand in hartnäckigem Kampf mit den immer wieder die Oberhand gewinnenden Regungen seiner Vernunft.

Dieser innere Zwiespalt bewirkte, daß er in all den Tagen zwischen dem Abend im Wienackerschen Hause und dem Abend des Maskenballs zu keinem wie auch immer gearteten Entschluß gelangen konnte.

So hatte er schon auf dem Heimweg zur Stadt, nachdem der erste Sturm seiner Erregung verrauscht gewesen war, den Vorsatz gefaßt, Lisa anzurufen und sie um eine Aussprache zu bitten. Aber nicht mal zu diesem Anruf brachte er die Entschlußkraft auf. Zwar hatte er wiederholt am Telephon gestanden, verschiedentlich auch schon die Nummer der Wienackerschen Villa gewählt, aber jedesmal im letzten Augenblick den Hörer wieder hingelegt. Seine Sehnsucht, Lisas Stimme zu hören, wurde in Schach gehalten durch die Befürchtung, Lisa könne sich verleugnen lassen oder ihn mit kurzen Worten abweisen.

Auch von seiner Absicht, Wienacker selbst noch einmal in seinem Büro aufzusuchen, hatte er immer wieder Abstand genommen. Hatte doch jegliche geschäftliche Aussprache, gleichviel, zu welchem Ergebnis sie hätte führen können, für ihn ihren Sinn verloren. Fast schien es, als wollte er, vielleicht ohne sich darüber im klaren zu sein, jegliche Entscheidung hinausschieben.

Es hatte auch Stunden gegeben, in denen er willens gewesen war, Freiburg für immer zu verlassen. Aber nur vorübergehend hatte er sich der Täuschung hingegeben, diesen Entschluß auch wirklich durchführen zu können. Am Samstag früh, also zwei Tage vor dem verhängnisvollen Rosenmontag, traf er immerhin ernsthafte Anstalten zu einer Abreise. Er belegte telegraphisch Passage auf einem anderntags in See gehenden Indiendampfer. Was es dem Zufall oder dem unausweichbaren Schicksal zuzuschreiben, daß er den Zug, mit dem er den Dampfer in Genua hätte erreichen können, um wenige Minuten versäumte? Aber auch wenn er diesen Zug bestiegen hätte — dessen ward er sich später bewußt —, wer hätte ihm dafür bürgen können, daß er in Genua, statt an Bord zu gehen, nicht mit dem nächsten Zug oder Flugzeug zurückgekehrt wäre?

Im Grunde genommen gab es in seinem Denken, trotz aller gegensätzlichen Vorsätze, Pläne und Entschlüsse, nur einen einzigen Kernpunkt: das Wiedersehen mit Lisa auf dem Maskenball. Darauf wartete er, darauf waren alle seine Wünsche und Sehnsüchte gerichtet, und um diesen Punkt kreisten alle seine Gedanken.

Hierzu bereitete er sich denn auch mit aller notwendigen Sorgfalt vor. Vor allem bemühte er sich, wie ihm Wienacker geraten hatte, um die Beschaffung eines Dominos.

Wie sich herausstellte, war das gar nicht so einfach. Zwar gab es eine Anzahl Maskenverleihgeschäfte in der Stadt, aber die einigermaßen ansehnlichen Dominos waren schon verliehen oder vorbestellt, und auch in den Kaufläden waren sie ausverkauft. Schließlich, nach langem Herumlaufen, fand er in einem Trödlerladen noch ein vereinzeltes Stück, in dem er sich auf dem Ball glaubte sehen lassen zu können. Es war ein schwarzseidener Dominio mit einem etwa fünf Zentimeter breiten silberfarbenen Streifen auf der Rückennaht.

Obwohl nach des Trödlers Angabe dieser Domino nur ein einziges Mal benutzt worden war, ließ ihn Trinneborn durch Eilauftrag chemisch reinigen und gab ihn dann noch einem Schneider zum Aufbügeln. Des weiteren besorgte er sich zwei Gesichtsmasken, eine schwarze und eine weiße, und ebenfalls zwei bunte Karnevalskrawatten, eine rote und eine grüne.

Aus allen diesen Einzelheiten glaubte später der Staatsanwalt den Schluß ziehen zu können, daß er bei Vorbereitung seiner Untat mit äußerster Umsicht zu Werte gegangen sei...

Es war am Abend des Rosenmontags kurz vor neun Uhr, als Trinneborn in Frack mit weißer Weste und roter Krawatte, darüber den schwarzseidenen Domino das Hotel verließ.

Wie hernach der Portier und der Zimmerkellner bekundeten, machte er einen auffallend fahrigen, nervösen Eindruck. Dieser Eindruck wurde noch bestätigt durch die ungewöhnlich große Anzahl abgebrannter Zigarettenstummel, die sich in seinem Zimmer vorfanden. Nach Ansicht des Zimmerkellners, der kurz zuvor noch aufgeräumt hatte, mußte Trinneborn in der letzten Stunde vor dem Weggehen mindestens zwanzig Zigaretten geraucht haben.

Kurz vor neun also verließ er sein Hotel, und wenige Minuten später, nachdem er den Münsterplatz überschritten hatte, erreichte er das Kopfgäßle, eine kleine schmale Gasse, die den Münsterplatz mit der Engelstraße verband und die genau gegenüber dem Hotel Köpf, in dessen Gesellschaftsräumen der Ball stattfinden sollte, in diese mündete.

Im Kopfgäßle hatte sich eine neugierige Menge eingefunden, um während der Anfahrt der Wagen die Maskenpracht zu bewundern.

Gerade dort angekommen, sah Trinneborn, wie zwischen den Privatautos und Autotaxen eine Pferdedroschke vorfuhr. Er erinnerte sich sogleich an Lisas Wunsch, sich in einer Pferdedroschke zum Ball zu begeben. Dem Fuhrwerk entstieg aber nicht sie, sondern Wienacker. Auch er trug über dem Frack einen Domino. Er beauftragte den Kutscher, wieder umzukehren, und Trinneborn stand nahe genug, um die Worte deutlich verstehen zu können: „Und jetzt fahren Sie gemächlich zurück und holen meine Frau ab."

In einer guten halben Stunde oder in dreiviertel Stunden, rechnete sich Trinneborn aus würde Lisa somit eintreffen. Wartete er so lange, um ihr dann bei Betreten des Ballsaales unmittelbar zu folgen, würde er sie auf keinen Fall verfehlen.

Er wußte nicht genau, wie lange er auf die Rückkehr der Droschke gewartet hatte; denn das bunte, immer wieder wechselnde Bild der ankommenden Gäste hatte offenbar sein Zeitempfinden verwischt. In der ersten Viertelstunde hatte er noch wiederholt auf die Uhr gesehen, dann aber war er sich einigermaßen lächerlich dabei vorgekommen, und er hatte sich den Zwang auferlegt, seine brennende Ungeduld zu meistern.

Endlich kam die Droschke! Er erkannte sie schon von weitem an dem Getrampel der beiden noch jungen Pferde. Schritt für Schritt schob sie sich dann in der Reihe der wartenden, durch einen Verkehrspolizisten nacheinander vorgelassenen Autos vor. Der Andrang war inzwischen so groß geworden, daß noch geraume Zeit verging, bis sie vorfahren konnte. Ein Page des Hotels öffnete den Schlag, und es stieg eine Dame aus, deren Kostüm durch einen Umhang verdeckt war.

Trinneborn erkannte sie sofort, trotz der Maske, die nicht nur ihre Augen, sondern auch die untere Hälfte ihres Gesichtes verdeckte, und trotz der silberlockigen Perücke. Er erkannte sie an ihrem hohen Wuchs, an ihrer aufrechten Haltung, an den schmalen Fesseln und an der schönen Form ihrer Beine, die beim Aussteigen für einen Augenblick bis zu den die Knie umschließenden weißseidenen Escarpins sichtbar wurden.

Ob sie auch ihn schon gesehen hatte —? Er stand kaum fünf Schritte von ihr entfernt.

Aber dann geschah etwas Unerwartetes. Als der Hotelpage gerade die Wagentür hinter ihr schließen wollte, stutzte sie, griff nach ihrem Pompadour, fand offenbar bestätigt, daß sie etwas vergessen hatte, rief dem Kutscher zu, sie müsse nochmals zurück, und stieg wieder ein.

Trinneborn erschrak. Hatte sie wirklich etwas vergessen? Oder war sie aus einem anderen Grunde — vielleicht, weil sie ihn gesehen hatte — zu diesem unerwarteten Entschluß gekommen? Darüber wollte er Gewißheit haben! Einem unwiderstehlichem Drang und einer plötzlichen Eingebung folgend, sprang er auf die Droschke zu, und während der Wagen sich langsam wieder in Bewegung setzte, riß er den linken Schlag auf und schwang sich hinein.

Lisa fuhr zusammen. Sie hatte soeben ihre Maske abgenommen. Im Halbdunkel des Wageninnern, das nur von den Lichtern des Portals und der Straßenlaternen schwach beleuchtet war, sah Trinneborn in ihre erschrockenen Augen. Besänftigend faßte er nach ihrer Hand und flüsterte zärtlich ihren Namen: „Lisa!"

Sie gab zunächst keine Antwort. Sei es, daß der Schreck über den Eindringling, den sie im ersten Augenblick nicht erkannt haben mochte, ihr die Sprache verschlagen hatte, oder weil sie nicht die richtigen Worte fand.

(Fortsetzung folgt)